Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expeditions
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Schadowstraße 35,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Neußerstr 50, Schützenstr. 1,
Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Nr. 241. Dienstag, 3. September 1895 (Ludmilla). 29. Jahrg.

Nach den Festen.

König Wilhelm sprach am Tage der Kapitulation von Sedan zu den deutschen Fürsten, die auf der Höhe von Donchery um ihn waren, die denkwürdigen Worte: „Diese großen Erfolge (der vereinigten Armeen) sind wohl geeignet, den Kitt noch fester zu gestalten, der die Fürsten des Norddeutschen Bundes und meine anderen Verbündeten — deren fürstliche Mitglieder ich in diesem großen Moment zahlreich um mich versammelt sehe — mit uns verbindet, so daß wir hoffen dürfen, einer glücklichen Zukunft entgegen zu gehen.“ Diese Hoffnung hat sich insofern erfüllt, als die Reichsverfassung glücklich zu stande kam, und die Worte des Siegers von Sedan zeigen, daß dieser Tag mit Recht nicht bloß wegen des militärischen Triumphes, sondern vor Allem wegen seiner entscheidenden Wirkung für unsere nationale Organisation gefeiert wird. Indem der französische Kaiserthron zerschmettert wurde, begann die Bildung des deutschen Kaiserthrones. Der Sieg von Sedan hat in der That sich als geeignet erwiesen, „den Kitt noch fester zu gestalten“.

Aber es erhebt sich die ernste Frage, ob auch in der Folge überall das Nötige und Zweckmäßige geschehen ist zur Erhaltung und Vervollkommnung der deutschen Einheit, ob die Zukunft wirklich so „glücklich“ geworden ist, wie König Wilhelm auf der Höhe von Donchery sie wünschte. Wer sich nicht selbst belügen will, der muß gestehen, daß in den 25 Jahren viel versäumt und viel gefrevelt worden ist. Wir wollen das Sündenregister der Vergangenheit nicht wiederum entrollen, sondern nur darauf hinweisen, um den Vorsatz der Besserung und Sühne zu schärfen. Das Jubelfest soll doch nicht bloß ein Vergnügen sein, sondern eine Erbauung der Seele, eine Befruchtung des nationalen Geistes.

Auf die frohen Feste müssen die sauren Wochen folgen, in denen wir uns redlich bemühen, das Versäumte nachzuholen und das Verfehlte gut zu machen. Vor allem müssen wir uns vornehmen, die Eintracht zu wahren und zu pflegen, die durch die gemeinsamen Kämpfe und Triumphe begründet worden ist.

Wer die Eintracht hegen will, muß duldsam sein gegen die andern und muß seine eigenen Interessen der Gesamtheit unterordnen. Ein Frevel gegen die Duldsamkeit war der Kulturkampf und sind alle neuen Anläufe zu einer Gewaltspolitik gegenüber Andersdenkenden. Die Selbstsucht zeigte und zeigt sich noch in der doppelten Form, daß eine Partei oder Coterie um jeden Preis die Herrschaft erstreben will oder daß nach materiellen Vorteilen auf Kosten der Gesamtheit gejagt wird.

Es wird oft gesagt, daß die Verträglichkeit der Konfessionen und der Parteien in Deutschland jetzt viel größer geworden sei, als zu der Bismarckschen Zeit. Vielleicht hat sich aber weniger in der Sache, als in der Form geändert. Wir finden sogar in neuerer Zeit recht bedenkliche Auswüchse der parteipolitischen Herrschsucht, die sogar vor einer Gefährdung der schwer errungenen Reichseinheit nicht zurückschreckt. Haben wir nicht den schändlichen Gedanken aussprechen hören, daß die deutschen Fürsten die Reichsverfassung „aufkündigen“ möchten, um das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zu beseitigen? Nachher, so hieß es, könne man ja den Bund wieder neu begründen, und zwar mit einem Wahlrecht, das eine — Kartellmehrheit ergiebt! Die richtigen Kartellbrüder sagen, das Reich sei nichts, wenn sie nicht die Herrschaft hätten; eine Reichstagsmehrheit ohne und gegen sie — sei einfach unerträglich.

Wie können solche Egoisten der Socialdemokratie Vorwürfe machen, wenn diese in ähnlichem Sinne die Herrschaft für die Massen des vierten Standes fordert! Wie kann eine wirkliche nationale Einheit bestehen, wenn Selbstsucht und Intoleranz die einzelnen Glieder des Volkes gegen einander aufhetzt und die Tagesgeschichte von inneren „Kämpfen“ voll ist!

Das traurige Wort „Kampf“ wird überhaupt in innerpolitischen Angelegenheiten viel zu oft gebraucht. Statt der Verständigung unter Brüdern ist das Ringen und Abtrotzen in der Mode. Auch die wissenschaftlichen „Kämpfe“ arten schnell in wirkliche Feindseligkeiten aus, weil viele „Führer“ rücksichtslos die Leidenschaften aufreizen, um ihr Ziel zu erreichen, wenn auch das Gemeinwohl darunter leidet.

Es muß notwendig Gegensätze und Reibungen der politischen Ansichten und der wirtschaftlichen Interessen geben; aber es braucht nicht zu „Kämpfen“ im schlimmen Sinne des Wortes zu kommen, wenn wir uns stets bewußt beiben, daß wir Brüder sind und Brüder bleiben müssen, daß die deutsche Einheit mit kostbarem Blut erkauft worden ist und nicht freventlich zum Spielball von Ehrgeiz und Habsucht gemacht werden darf. Mögen die Parteien ehrlich gegen einander sein und im Andenken an den großen Krieg gemäßigt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Sept. Bei dem heutigen Paradediner im Weißen Saale des königl. Schlosses brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Wenn ich am heutigen Tage einen Trinkspruch auf meine Garden ausbringe, so geschieht es frohbewegten Herzens; denn ungewöhnlich feierlich und schön ist der heutige Tag. Den Rahmen für die heutige Parade gab ein in Begeisterung aufflammendes ganzes Volk, und das Motiv für die Begeisterung war die Erinnerung an die Gestalt, an die Persönlichkeit des großen verewigten Kaisers. Wer heute und gestern auf die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen blickte, der kann es nicht gethan haben ohne wehmütige Rührung im Herzen; denn der Geist und die Sprache, die aus dem Rauschen dieser zum Teil zerfetzten Feldzeichen zu uns redeten, erzählten von den Dingen, die vor 25 Jahren geschehen, von der großen Stunde, von dem großen Tage, da das deutsche Reich wieder auferstand. Groß war die Schlacht und hieß war der Drang und gewaltig die Kräfte, die aufeinanderstießen. Tapfer kämpfte der Feind für seine Lorbeeren, für seine Vergangenheit, für seinen Kaiser kämpfte mit dem Mut der Verzweiflung die tapfere französische Armee. Für ihre Güter, ihren Herd und für ihre zukünftige Einigung kämpften die Deutschen. Darum berührt es uns auch so warm, daß ein jeder, der des Kaisers Rock getragen hat, oder ihn noch trägt, in diesen Tagen von der Bevölkerung besonders geehrt wird. Ein einziger aufflammender Dank gegen Kaiser Wilhelm I.! und für uns, besonders für die Jüngeren die Aufgabe, das, was der Kaiser gegründet, zu erhalten!

Doch in die hohe, große Festesfreude schlägt ein Ton hinein, der wahrlich nicht dazu gehört. Eine Rotte von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, das deutsche Volk zu schmähen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Möge das gesamte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschieht es nicht, nun denn so rufe ich Sie, um der hochverräterischen Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen. Doch ich kann mein Glas auf das Wohl meiner Garden nicht leeren, ohne dessen zu gedenken, unter dem sie heute vor 25 Jahren gefochten haben. Der einstige Führer der Maasarmee steht vor Ihnen! Seit 25 Jahren haben Se. Majestät der König von Sachsen alles Leid und alle Freude, die unser Haus und Land betroffen, treulich mit uns geteilt. Desgleichen auch Württembergs König, dessen höchste Freude es ist, in den Reihen des Garde-Husaren-Regiments gestanden und Kaiser Wilhelm gedient zu haben, und der hergeeilt ist, um mit uns in Kameradschaft den Tag zu feiern. Wir können, wie gesagt, nur geloben, das zu erhalten, was die Heroen für uns erstritten haben. Und so schließe ich denn in das Wohl des Gardecorps ein das Wohl der beiden hohen Herren, vor allem des Führers der Maasarmee. Seine Majestät der König von Sachsen, er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Male hoch!

* Am heutigen Sedantage fand auf dem Tempelhofer Felde die große Herbstparade des Gardekorps statt. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten derselben mit den Königen von Sachsen und Württemberg und der Großherzogin von Baden bei. Vor Abnahme der Parade ließ sich der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde die Deputation der zur Feier des Sedantages nach Deutschland gekommenen Deutsch-Amerikaner vorstellen. Die Parade kommandierte der kommandiende General des Gardekorps, General v. Winterfeldt. Es war 12 Uhr, als der Kaiser das Paradefeld verließ. Die Fahnen der Infanterie und die Standart n der Kavallerie, mit Eichenkränzen geschmückt, wurden diesmal kombiniert vom Kaiser zurückgeführt und von zahlreicheren Mannschaften als sonst eskortiert. Auf den Straßen hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt. Unter den Linden waren 24,000 Gemeindeschüler und etwa 7000 Zöglinge höherer Lehranstalten aufgestellt. Da die Kinder von 10 Uhr bis 12½ Uhr in der großen Sonnenhitze hatten stehen müssen, war eine Anzahl von ihnen schwach geworden. Es waren aber 40 Mann der freiwilligen Samariterkolonne thätig, um ihnen Hülfe zu bringen. Der Kaiser und die übrgen hohen Herrschaften wurden auf dem ganzen Wege vom Publikum stürmisch begrüßt. Die Stadt ist zur Feier des Tages festlich geschmückt, doch ist der Flaggenschmuck selbst in der inneren Stadt keineswegs ein allgemeiner. Um 6 Uhr fand im Schlosse das Paradediner statt und abends war die Stadt illuminiert, und besonders die öffentlichen Gebäude und Denkmäler festlich erleuchtet. In der elften Stunde besichtigte der Kaiser die Illumination, sodann reiste er zur Inspizierung der Kavallerie-Division von Naso nach Oels ab.

* Der König von Sachsen ist kurz nach 10½ Uhr hier eingetroffen und vom Kaiser sowie einer Anzahl Generäle am Bahnhofe empfangen worden.

* Der König von Württemberg ist kurz vor 11 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom Hausminister Wedel und mehreren Generälen empfangen worden.

* Die Großherzogin von Baden ist zum Andenken an die Kaiserin Augusta und unter Berücksichtigung des gestrigen Tages zum Chef des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 ernannt worden.

* Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck heute früh folgendes Telegramm zugehen lassen: „Fürst Bismarck, Durchlaucht, Friedrichsruh. Heute, wo ganz Deutschland die 25jährige Wiederkehr des weltgeschichtlichen Kapitulationstages von Sedan feiert, ist es mir Herzensbedürfnis, Eurer Durchlaucht erneut auszusprechen, daß ich stets mit tief empfundener Dankbarkeit der unvergänglichen Verdienste gedenken werde, welche Eure Durchlaucht sich auch in jener großen Zeit um meinen hochseligen Herrn Großvater, um das Vaterland und die deutsche Sache erworben haben. Wilhelm.“ Hierauf ist aus Friedrichsruh nachfolgendes Antworttelegramm eingegangen: „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige. Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen Dank zu Füßen für die gnädige telegraphische Begrüßung am heutigen Tage und für Euer Majestät huldreiche Anerkennung meiner Mitarbeit am nationalen Werke des hochseligen Kaisers und Königs. v. Bismarck.“

* Die Kaiser „Wilhelm“ Gedächtniskirche ist am Sonntag unter großem militärischem Pomp in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und der Großherzogin von Baden eingeweiht worden. Als nach Schluß der Feier die Fürstlichkeiten sich anschickten, die Kirche zu verlassen, wurde die Wacht am Rhein angestimmt und programmmäßig fielen auch die draußen aufgestellten Schulen und Vereine in den Gesang ein. Aus Anlaß der Einweihung haben zahlreiche Ordensverleihungen stattgefunden; der Minister des Königlichen Hauses v. Wedel erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Oberhofmeister der Kaiserin Frhr. v. Mirbach das Kreuz und den Stern der Komthure des Hausordens von Hohenzollern. Die Kaiser „Wilhelm“ Gedächtniskirche ist die 10. neue protestantische Kirche, die unter dem jetzigen Kaiser in Berlin eingeweiht worden ist.

* Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Nur wenig bekannt ist es, daß die am rechten Ufer der Maaß belegene französische Festung Sedan außer im Jahre 1870 schon einmal vor 80 Jahren (1815) von den Preußen genommen ward und bis zum Jahre 1818 von ihnen besetzt blieb. Ferner ist Sedan der Geburtsort des französischen Marschalls Turenne. Ein getreulich aus Papiermaché nachgebildetes Modell der Festung befindet sich im unteren Stockwerk des Zeughauses; es entstammt dem Jahre 1695, ist also gerade zwei Jahrhunderte alt. In der Nähe bemerkt man die Schlüssel der Festung Sedan und einen Plan mit Truppenzeichnungen aus dem Jahre 1870. In derselben unteren Abteilung an der Westseite des Zeughauses befinden sich ältere Festungsmodelle von Mezières, Cambray, Valenciennes, Condé, Philippsville, Longway, Le Quesnoy, Maubeuge, Charlemont, Lille, Avesnes, Bitsch, Diedenhofen, Landau, Straßburg, Vauban u. s. f. Alle diese Modelle wurden 1815 aus dem Pariser Invalidenhause hierher gebracht und wurden Jahrzehnte hindurch im Modellhause (Köpenicker-Str. 11) aufbewahrt, bis sie 1880 bei der Umgestaltung des Zeughauses hier Aufnahme fanden.

* Von den Aerzten, die im Kriege 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, sind nach der „Deutsch. Mediz.-Ztg.“ noch 944 am Leben (darunter einer mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse, Geh. Ober-Med.-Rat Prof. Dr. v. Bardeleben in Berlin). Nach den Staaten verteilen sich diese auf Preußen 742 (davon Berlin 134, Brandenburg 60, Hannover 28, Hessen-Nassau 52, Hohenzollern 1, Ostpreußen 33, Westpreußen 19, Pommern 33, Posen 28, Rheinprovinz 142, Sachsen 61, Schlesien 87, Schleswig-Holstein 13, Westfalen 51), Bayern 29, Sachsen 44, Württemberg 11, Baden 36, Hessen 16, Mecklenburg-Schwerin 9, Mecklenburg-Strelitz 1, Oldenburg 3, Sachsen-Weimar 7, Sachsen-Meiningen 2, Sachsen-Altenburg 1, Sachsen-Koburg-Gotha 3, Braunschweig 4, Anhalt 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck 2, beide Reuß 1, Schaumburg Lippe 0, Lippe 1, Lübeck 0, Bremen 4, Hamburg 3, Elsaß-Lothringen 21.

* Wie man erfährt, ist der Führer der deutschen Tongo-Expedition, Dr. Gruner, aus Tongo zurückgekehrt und am 30. d. M. mit dem Schnellzuge aus Madrid in Köln eingetroffen. Von den andern Teilnehmern der Expedition befindet sich Herr v. Carnap zur Zeit in Kassel. Dr. Döring weilt in Berlin und beabsichtigt, wieder als Assistenzarzt beim Militär einzutreten. Sämtliche Teilnehmer der Togo-Expedition befinden sich in bester Gesundheit, wie sie denn auch während der Expedition im allgemeinen von Krankheit verschont geblieben sind.

* **Potsdam**, 31. Aug. Am Geburtshause des verstorbenen Professors v. Helmholtz wurde heute eine von der Stadt gestiftete Gedenktafel angebracht. Bürgermeister Bole hielt eine Ansprache. Der Feier wohnten die Spitzen der Behörden bei.

* **Saarlouis**, 30. Aug. Dem „Journal“ zufolge gestattete die reichsländische Regierung den Redemptoristen die Wiedereröffnung der Klöster in Teterchen, Bischenberg und Niedisheim.

Ausland.

* **Wien**, 31. Aug. Nachdem die gegen Provenienzen aus Messina verhängte Quarantäne auf die 24stündige Observation beschränkt worden ist, wird wieder regelmäßig angelaufen.

* **Brüssel**, 1. Sept. Infolge einer Untersuchung über ernste Meutereien in der Militärschule hat der Kriegsminister die Entfernung von 60 Zöglingen verhängt.

* **Paris**, 1. Sept. Die Nachricht von der Gefahr, in welche König Alexander von Serbien beim Baden in Biarritz geraten ist, hat hier großes Aufsehen erregt. Wie jetzt von anderer Seite behauptet wird, ist der etwa 24 Jahre alte Bademeister Sarafola nicht durch eine hohe Welle fortgerissen, sondern von einem Schlaganfalle getroffen worden. Es handelt sich bei dieser Behauptung wohl nur um eine Vermutung, denn der Leichnam des Ertrunkenen ist noch nicht gefunden und daher auch eine genaue Untersuchung nicht möglich gewesen. Da aber der junge König ebenfalls gegen eine hohe Welle, die ihn fortzureißen drohte, mit aller Energie anzukämpfen hatte, so ist es viel wahrscheinlicher, daß Sarafola von der Strömung fortgeführt, als daß er durch einen Schlaganfall getötet worden ist. Der Vorfall ereignete sich gegenüber der Villa der Königin Natalie. König Alexander hat dem Maire von Bidart, General Boudet, eine Summe von 2000 Francs für die Hinterbliebenen des ertrunken Schwimmmeisters Sarafola übergeben. König Milan, der gegenwärtig auf der Jagd weilt, wurde von dem serbischen Gesandten in Paris von dem Unfalle in Kenntnis gesetzt.

* Aus **London** wird gemeldet, daß in der armenischen Frage ein Kongreß oder eine Konferenz geplant sei. Wahr sei vorläufig nur, daß Frankreich und Rußland auch die Mitwirkung der Dreibundmächte bei der Behandlung der armenischen Frage willkommen sein dürfte.

— Wie aus Lowestoft telegraphiert wird, fand daselbst auf dem Meere ein ernster Kampf zwischen der britischen Küstenwache und der Mannschaft der belgischen Fischerschmacke „Zelust“ statt, welche, innerhalb der englischen Dreimeilengrenze fischend betroffen, der Arretierung sich mit Messern und Aexten widersetzte, aber schließlich überwältigt und mit Schiff nach Lowestoft gebracht wurde. Ein Mann der Küstenwache und sämtliche Belgier sind erheblich verwundet.

Erlebnisse eines Privatdetektivs.

Nachdruck verboten.

Fünf Apfelsinenkerne.

Ueberblicke ich meine Berichte und Notizen über die von Sherlock Holmes behandelten Fälle aus den Jahren 82 bis 90, so treten mir so viele absonderliche, interessante Züge entgegen, daß es mir schwer wird, die besten auszusuchen. Indessen sind einige bereits durch die Zeitungen bekannt geworden, während andere zur Entfaltung gerade derjenigen Eigenschaften, welche meinen Freund in so hohem Grade auszeichneten, keine rechte Gelegenheit darboten. In einigen Fällen scheiterte sogar seine Kunst, und die Erzählung derselben würde sich nicht lohnen, während andere nur teilweise aufgeklärt worden sind, so daß ihre Lösung mehr auf Vermutung und Wahrscheinlichkeit beruht, als auf jenem absolut logischen Beweis, an dem Sherlock Holmes seine ganz besondere Freude hatte. Einer dieser letzteren Kriminalfälle ist jedoch in seinen Einzelheiten so merkwürdig, so schrecklich in seinen Folgen, daß ich davon berichten möchte, obwohl mancher Punkt darin nicht aufgeklärt wurde und sich wohl nie völlig aufklären wird.

Das Jahr 1887 war besonders reich an interessanten Fällen, über welche ich mir Aufzeichnungen gemacht habe. Ich finde darunter Berichte über die Abenteuer der Paradol Chamber, über die schwindlerische Bettler-Gesellschaft, die einen luxuriösen Klub in den Kellerräumen eines Lagerhauses hatte, über die Thatsachen, die sich auf den Untergang des britischen Seglers „Sophie Anderson“ beziehen, über die merkwürdigen Erlebnisse des Paterson auf der Insel Uffa und schließlich über die Camberwellsche Vergiftung. Bekanntlich hat Sherlock Holmes in dem letztgenannten Falle durch das Aufziehen der Uhr des Verstorbenen festzustellen vermocht, daß diese zwei Stunden vorher aufgezogen, und jener demnach um diese Zeit zu Bett gegangen war — ein Beweismittel, das sich zur Aufklärung der That von großer Wichtigkeit erwies. Auf alle diese Fälle komme ich vielleicht ein andermal ausführlicher zurück, aber kein einziger derselben ist in seinem Verlauf so eigentümlich wie der, den ich mir für diesmal zur Wiedergabe auserkoren habe.

Es war in den letzten Septembertagen, und die Herbststürme tobten mit ungewöhnlicher Macht. Vom Morgen an heulte der Wind, der Regen schlug dermaßen an die Fenster, daß wir selbst hier, in dem großen, von Menschenhand erbauten London, gezwungen wurden, auf Augenblicke uns von dem geschäftigen Treiben emporzuschwingen zur Erkenntnis jener gewaltigen Naturkräfte, welche durch die künstlichen Schranken der Civilisation hindurch die Menschheit antoben und anbrüllen wie ungebändigte Tiere im Käfig.

Immer heftiger wurde der Sturm als der Abend hereinbrach und im Kamin seufzte und stöhnte es wie ein klagendes Kind. Verdrießlich saß Sherlock Holmes am Feuer und revidierte Kriminalfälle, während ich mich ihm gegenüber in eine der trefflichen Seeerzählungen Clark Russels vertiefte. Das Toben draußen stimmte völlig mit dem Text überein und im Prasseln des Regens wähnte ich das lang hingezogene Rollen der Meereswogen zu vernehmen. Meine Frau war bei ihrer Tante auf Besuch, und so hatte ich wieder einmal mein früheres Heim in Baker-Street bezogen.

„Was?“ sagte ich, auf meinen Freund blickend, „es hat wirklich geklingelt. Wer mag das sein heute Abend? Vielleicht einer deiner Freunde?“

„Außer dir habe ich keinen; ich lade niemand ein,“ gab er zurück.

„So ist's ein Klient.“

„Ist's einer, so ist die Sache wichtig. Geringes führt keinen Menschen bei solchem Wetter und zu solcher Stunde her. Aber wahrscheinlich ist's eine alte Base der Wirtin.“

Sherlock Holmes hatte sich geirrt. Draußen ließen sich Schritte vernehmen und es klopfte an die Thür. Er streckte den langen Arm aus, um das Lampenlicht von sich hinweg nach dem leeren Stuhl zu richten, auf den sich der Ankömmling setzen mußte.

„Herein,“ rief er dann.

Der Eintretende, ein junger Mann von ungefähr 22 Jahren, war wohl gebaut, gut gekleidet, ja seine Erscheinung zeigte eine gewisse Gewandtheit und Eleganz. Der triefende Schirm in seiner Hand und der lange, glänzende Gummimantel legten vom Wetter draußen, das er nicht gescheut, beredtes Zeugnis ab. Er blickte, vom Lampenlicht geblendet, unruhig umher; seine Wangen waren blaß und es lag ein Druck auf seinen Augen, wie das bei Menschen vorkommt, auf welchen schwere Besorgnis lastet.

„Ich muß um Entschuldigung bitten,“ sprach er und setzte seinen goldenen Klemmer auf. „Hoffentlich störe ich nicht. Ich bedaure die Spuren des Wetters in Ihr behagliches Zimmer gebracht zu haben.“

„Geben Sie mir Schirm und Mantel,“ bat Holmes. „Hier am Kamin trocknet beides schnell. Sie kommen von Süd-West, wie ich sehe.“

„Ja, von Horsham.“

„Die Mischung von Thon und Kalk an Ihren Stiefelspitzen läßt daran nicht zweifeln.“

„Ich kam, mir Rat zu holen.“

„Den sollen Sie gern haben!“

„Auch Hülfe!“

„Die läßt sich nicht immer so leicht gewähren.“

„Ich hörte von Ihnen, Herr Holmes. Major Prendergast erzählte mir, wie Sie ihn aus dem Tankerville-Klubskandal retteten.“

„Allerdings. Irrtümlich wurde er falschen Kartenspiels beschuldigt.“

„Er sagt, Ihnen bleibe nichts verborgen.“

„Da sagt er zuviel.“

„Sie ließen sich nie übertrumpfen.“

„Viermal ist mir das passiert — dreimal von Männern, einmal von einer Frau.“

„Was ist das im Vergleich zu Ihren Erfolgen?“

„Allerdings hatte ich meist Erfolg.“

„Hoffentlich werden Sie den auch mit mir haben.“

„Bitte, rücken Sie Ihren Stuhl näher an das Feuer und teilen Sie mir gefälligst mit, worum es sich handelt.“

„Es ist nichts Alltägliches, was mich herführt.“

„In gewöhnlichen Fällen wendet man sich auch nicht an mich. Ich bin der letzte Appellhof.“

„Und dennoch bezweifle ich, ob Sie bei all Ihrer Berufserfahrung je einer dunkleren und unerklärlicheren Verkettung von Begebenheiten begegneten, wie der, welche sich in meiner Familie zugetragen hat.“

„Sie wecken mein Interesse,“ sprach Holmes; „bitte, geben Sie uns die Hauptpunkte von Anfang an, dann kann ich Sie über die Einzelheiten befragen, die mir als die wichtigsten erscheinen.“

Der junge Mann rückte seinen Stuhl näher und streckte die nassen Füße nach dem Feuer aus.

„Mein Name,“ hub er an, „ist John Openshaw, doch ist meine eigene Person bei der ominösen Geschichte, wie mir scheint, nicht im Spiel. Es handelt sich um eine Erbschaftsgeschichte und so muß ich etwas zurückgreifen, um ihnen die Sachlage vorzuführen: Mein Großvater hatte zwei Söhne — meinen Oheim Elias und meinen Vater Joseph. Mein Vater besaß eine kleine Fabrik in Coventry, die er zur Zeit, wo das Radfahren aufkam, vergrößerte. Er war der Inhaber des Patents für die Openshawschen Sicherheits-Räder, was ihm großen Gewinn brachte, so daß er sein Geschäft verkaufte und von seinen Renten leben konnte.

„Mein Oheim Elias wanderte in jungen Jahren nach Amerika aus und wurde in Florida Pflanzer. Es soll ihm sehr gut gegangen sein. Während des Krieges kämpfte er in Jacksons Armee, dann unter Hood, wobei er zum Oberst avancierte. Als Lee die Waffen streckte, kehrte mein Oheim auf seine Plantagen zurück, wo er drei oder vier Jahre blieb. 1869 oder 70 kam er wieder nach Europa und kaufte ein kleines Anwesen in Sussex, in der Nähe von Horsham. Er hatte drüben in den Staaten ein sehr bedeutendes Vermögen erworben, verließ jedoch Amerika, weil er die Neger verabscheute und weil er der republikanischen Politik, die sie befreite, nicht huldigte. Er war ein Sonderling, von heftigem und leidenschaftlichem Wesen und auffallend menschenscheu. Ich glaube kaum, daß er während der vielen Jahre, die er in Horsham erlebte, je den Fuß in die Stadt setzte. Er hatte einen Garten und einige Felder am Hause; dort machte er sich die nötige Bewegung, verließ aber oft wochenlang nicht sein Zimmer. Er trank viel Branntwein, rauchte tüchtig, wollte keinen Menschen sehen, bedurfte keiner Freunde, ja, auch nicht seines eigenen Bruders. Gegen mich hatte er nichts, ja, er fand Gefallen an mir, als er mich als zwölfjährigen Jungen zum ersten Mal sah. Es mag wohl im Jahre 1878 gewesen sein und er lebte schon seit 8—9 Jahren in England. Er bat meinen Vater, mich bei ihm wohnen zu lassen, und auf seine Weise zeigte er sich immer gut gegen mich. War er nüchtern, so spielte er gern Puff oder Dame mit mir. Dienstboten und Verkäufer wies er mit ihren Anliegen stets an mich, und so war ich mit 16 Jahren Herr im Hause.

„Ich hatte alle Schlüssel, konnte thun und lassen was ich wollte, wenn ich ihn nur nicht störte. Es gab hievon nur eine einzige Ausnahme: oben auf dem Boden war eine stets verschlossene Rumpelkammer, deren Zutritt weder mir noch sonst jemand gestattet wurde. Mit knabenhafter Neugier guckte ich oft durchs Schlüsselloch, konnte aber nie etwas anderes erspähen als alte Koffer und Bündel, wie sie meist an solchem Orte vorhanden sind.“ (Forts. folgt.)

* **Mailand**, 2. Sept. Gestern nachmittag wurde der eucharistische Kongreß mit einer Ansprache des Papstes eröffnet. Anwesend sind 60 Erzbischöfe, Bischöfe und Kardinäle.

* **Belgrad**, 31. Aug. Der österreichische Minister des Aeußeren Graf Goluchowski beantwortete die serbische Reklamation betreffs der Schweinegrenzsperre in versönlichem Sinne und versprach, die Grenze für die serbischen Schweine bald wieder freizugeben.

* **Sofia**, 31. August. Aus dem Vilajet von Adrianopel wird das Auftauchen von Banden östlich von Kirkkilisse gemeldet. Eine Bande bestand ein Gefecht mit den Truppen bei dem Dorfe Tirnovo.

* **Congostaat.** Der Antwerpener „Matin“ berichtet von angeblich hervorragender, dem Congostaat nahestehender Seite über die Haltung der Engländer am obern Congo, auch Hauptmann Jacques habe darüber Klage geführt und unter anderm versichert, daß er in seinen Kämpfen am Tanganjikasee von Arabern auf dem Kampfplatze zurückgelassene gezogene Gewehre (fusils perfectionnés) gefunden, die in den Kolben eingebrannte Marken englischer Herkunft trugen.

* **Cuba.** Nach einem amtlichen Bericht aus Cuba griffen 200 Aufständische den Posten der Civilgarde in Mordaza an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Aufständischen steckten das Fort in Brand und töteten drei Spanier.

* Aus Majunga auf **Madagaskar** veröffentlicht der Pariser „Soleil“ einen Brief, wonach unter den Offizieren und Mannschaften der Expeditionstruppen Mutlosigkeit und Unzufriedenheit herrscht. Der Geist der Manneszucht sei nur noch dem Namen nach vorhanden. Das Vorgehen der Chefs werde ungeniert kritisiert, die Lage sei äußerst gespannt.

Die Rede des Reichs- und Landtags-Abgeordneten Dr. Lieber

in der letzten öffentlichen Generalversammlung.

Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Lieber (Stürmisch begrüßt): Excellenz Herr Erzbischof! Hochwürdige und hochverehrte Herren! Hochansehnliche Festversammlung! Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber; die Stunden der 42. Generalversammlung sind nun gezählt. Viele von uns, die wir in diesen vier Tagen hier nichts als Freude und Erhebung genossen, müssen sich zwar gehobenen Herzens, aber thränenden Auges rüsten, dieses herrliche München, dieses geliebte Bayernland wieder zu verlassen, dieses München, in dem so viele von uns, so wie die Söhne dieses Landes einer beglückten Jugend erste Lieder gesungen haben. Was liegt daher näher, als daß wir nochmals der Frage unsere Aufmerksamkeit zuwenden: Was ist es denn, das die katholischen deutschen Herzen immer und immer wieder nach Bayern und nach der Hauptstadt Bayerns zieht und in unerfüllter Sehnsucht so viele Jahren gezogen hat, bis endlich dieses Jahr die Stillung dieser Sehnsucht brachte? (Bravo!) Es ist mit einem Worte leicht gesagt: die Verdienste Bayerns um die katholische Kirche Deutschlands (Bravo!), die sind es die alle katholischen Herzen in Deutschland höher schlagen lassen, wenn der Name Bayern erklingt und wenn die Aussicht winkt, nach München oder einem anderen Platze Bayerns ziehen zu können. (Bravo!) Wenn ich mich anschicke, diesen Verdiensten Bayerns um die katholische Kirche in Deutschland einige Worte zu widmen, so thue ich es unter einem mehrfachen Vorbehalte. Es kann mir nicht einfallen, alles zu erschöpfen, was unter diesem Titel von Rechts wegen gesagt werden müßte; es kann mir noch weniger einfallen, indem ich die erhebenden Seiten der Geschichte Bayerns entrolle, weniger lichtvolle Erinnerungen in das Licht des heutigen Tages, in den Sonnenglanz dieser Versammlung zu werfen; am allerwenigsten aber denke ich daran, meine Herren, treu den Grundsätzen unserer Generalversammlung, nichtkatholische Herzen durch das, was ich sage hier in München, hier im Bayernlande und in unserem gesamten deutschen Vaterlande verletzen zu wollen. O nein, das darf man, wie man es in der Vergangenheit nicht gekonnt, auch der gegenwärtigen Versammlung der deutschen Katholiken nicht nachreden, das wird, wenn Gott mit uns ist, auch keiner künftigen Generalversammlung nachgeredet werden können. Aber wenn andere anders feiern, wird es uns unverwehrt bleiben, froh und dankbaren Mutes derjenigen zu gedenken, die sich um uns, um die heilige katholische Sache verdient gemacht haben. Und womit könnte ich da besser beginnen, als indem ich Ihre Blicke zurücklenke auf jenen großen Bayernkurfürsten, dessen ehernes Denkmal, das schönste unter allen Erzstandbildern dieses denkmalgeschmückten Münchens, auf dem Wittelsbacherplatze prangt. Wohl müßte ich die Namen seiner katholischen Vorfahren Wilhelm IV., Albrecht V., Wilhelm V. erwähnen; denn, wenn der Katholizismus in Bayern erhalten blieb, daß Bayern einen Maximilian I., erhielt, dann tragen diese Männer das Verdienst. (Bravo!) Allein wie vor der aufgehenden Sonne der gesamte Sternenhimmel und sogar der hellste aller Sterne, der Morgenstern vor ihr erbleicht, so erbleichen sie alle vor dem Sonnenlichte dieses größten katholischen Staatsmannes des siebzehnten Jahrhunderts. (Bravo!) Getreu dem Vorsatze, mit welchem ich hierher getreten bin, will ich nicht in die Einzelheiten des ungeheuren Kampfes eintreten, der unser Vaterland 30 Jahre lang zerrissen und in einer Weise verwüstet hat, daß wir noch heute unter seinen Folgen leiden. Aber den Namen des Siegers am weißen Berge bei Prag zu nennen, dürfen diejenigen am allerwenigsten uns verwehren, die den Namen eines fremden Herrschers, der auf deutschen Schlachtfeldern Siege, angeblich gegen die katholische Religion erfocht, zu ihrem Patron erkoren. (Beifall.) Wir bewundern an Maximilian I.; an Ihrem großen Bayernherrscher, vor allem den Katholiken, daß alles, was er gethan, geopfert und gelitten hat, in erster und letzter Linie getragen war von dem Gedanken der Erhaltung der katholischen Religion in Bayern nicht nur, nein in Deutschland. (Beifall.) Selbst wenn er, wie man ihm so gerne nachredet, damit Wittelsbachsche Hauspolitik getrieben hätte, wer wäre berechtigt, ihm deswegen einen Vorwurf zu machen? (Sehr richtig!) Trieben sie nicht alle Hauspolitik, die mit dem Wittelsbacher oder gegen ihn in jenem Jahrhunderte zu Felde lagen? (Sehr wahr.) Aber es ist nicht an dem.

Es gereicht mir zu einer ganz besonderen Ehre, als Nichtbayer es aussprechen zu dürfen, daß die erleuchtete katholische Geschichtskenntnis über diese Mär längst hinweggegangen ist, daß wir überzeugt sind, aus den Urkunden der Geschichte beweisen zu können, daß, wenn auch sein Haus nicht ohne Nutzen aus diesem Kampfe hervorging, doch dieser großen Seele die Vorteile seines Hauses in letzter Linie standen. (Beifall.) O nein! In Wahrheit ist es die Erhaltung der katholischen Religion in Bayern und Deutschland gewesen, die ihn beseelte in guten und bösen Tagen, im Siege und in der Niederlage, selbst unter den Verdemütigungen, die ihm das Bündnis des allerchristlichsten Königs mit dem schwedischen Kanzler Oxenstierna, die ihm der kaiserliche Feldherr Wallenstein in Eger bereitete, selbst unter dem Schmerze, den ihm die Aussaugung des durch eine zügellose Soldateska in Verzweiflung getriebenen Bauernstandes bereitete, war ihm das einzige Ziel vor Augen, die katholische Religion in Bayern und in Deutschland zu erhalten. (Bravo!) Man kann mit vollem Rechte sagen, daß ohne Maximilian I. nicht nur dieses herrliche Standbild der „Ecclesia“, unter welchem wir hier unsere Verhandlungen abhalten, an dieser Stelle nicht stehen könnte, sondern daß das, was dieses herrliche Standbild uns versinnbildet, daß die katholische Kirche selbst in Deutschland heute keinen Boden mehr besäße. Wenn dem so ist, so darf hinzugefügt werden, auch die neueste gewaltige Aufraffung des katholischen Bewußtseins in unserem Jahrhundert bis zu ihrer Ausgestaltung der parlamentarischen Vertretung im Reiche und in den Einzellandtagen, auch sie steht einzig und allein auf seinen Schultern. Diesem großen Bayernfürsten und seinem opferwilligen und leidenserprobten Volke verdankt das katholische Deutschland, daß es noch Generalversammlungen abhalten kann, und wenn ich über den Wittelsbacher Platz gehe, so bin ich versucht, in tiefster Ehrfurcht und unermeßlicher Dankbarkeit den Hut zu ziehen vor dem Standbilde dieses großen katholischen Mannes. (Stürmisches Bravo.) Glaube man nicht, wie es so häufig versucht wird, darzustellen, wie man es ja bei großen katholischen Männern auch in unserm Jahrhundert versucht hat; glauben Sie nicht, daß sein Katholizismus Politik gewesen ist. Einen frömmeren Sohn der heiligen katholischen Kirche, einen innigeren Verehrer der Himmelskönigin und gebenedeiten Gottesmutter als ihn, hat es kaum jemals auf einem Thron gegeben, seitdem katholische Kronen getragen werden. (Bravo!) Das Denkmal auf dem Marienplatz hier, das zu Ehren unserer Generalversammlung mit einem unvergleichlichen Schmuck von Kränzen und Blumen prangt, dieses Denkmal auf dem Marienplatz, legt es nicht laut für die herzinnigste Frömmigkeit dieses großen Monarchen Zeugnis ab? Sehen wir nicht, wenn wir vor diesem Denkmal stehen, heute noch im Geiste die Gestalt des vielgeprüften sieghaften Helden knieen, der dort das Salve Regina vor seinem ganzen Volke gebetet hat, und 45 Jahre später, da kniete ein anderer Max, ein anderer Kurfürst von Bayern mit dem Beinamen Emanuel an derselben Stelle, und betete zu der, die diese Bildsäule darstellt, um ihren Schutz und Segen, im Begriff auszuziehen gegen die von Osten her zum letzten Male in riesigem Anprall vordringende Türkenmacht. Vor dem Gnadenbilde der allerseligsten Jungfrau hat er dem Kaiser versprochen, ihm in diesem Kampfe beizustehen, und er zog hinaus mit seinen treuen kriegsgeübten Bayern im Verein mit Herzog Karl von Lothringen und dem Polenkönig Sobieski, das bedrohte Wien zu entsetzen. Man rühmt den Sieg von Poitiers, wodurch Karl Martell im Anfang des 8. Jahrhunderts den Ansturm des Islam auf das christliche Abendland im Westen zu Schanden machte. Man rühmt den Sieger von Lepanto, Don Juan d'Austria, man rühmt den Polenkönig Johann Sobieski, und wir in Deutschland, wir hier in München, wir sollten den blauen König vergessen (lebhafter Beifall), der in der Entscheidungsschlacht von Mohacz und schließlich auf der Citadelle von Belgrad stehend den Ansturm des Islams von Osten endgiltig von uns abgehalten hat. (Bravo.) Wer immer von uns in diesen Tagen die Kirche unserer Lieben Frau, das hehre Münster Münchens betreten hat, der hat an einem Pfeiler die grüne und golddurchwirkte Sarazenenfahne prangen sehen, heute noch ein Denkmal jener Tage, heute noch ein Erinnerungszeichen für uns alle daran, daß, wenn wir die Helden der Bewahrung Deutschlands vor der Sarazenenherrschaft durchgehen, doch einer der ersten unter allen diesen Helden Max Emanuel von Bayern ist (Bravo), und mit ihm sein treues bayerisches Volk. 30000 Bayern haben in diesem blutigen Ringen ihr Leben gelassen, unsägliches Elend, unsägliche Opfer hat das treue Bayernvolk auf sich nehmen müssen, um Deutschland und der katholischen Kirche in Deutschland diesen großen Dienst zu erweisen.

Wenn es auf dem bekannten Obelisk auf dem Karlinenplatze hier von den 30 000 in Rußland gefallenen und erfrorenen Bayern heißt: „Auch sie starben für die Vaterlandes Befreiung“, so können wir mit ungleich größerem Rechte von diesen 30 000 im Türkenkampfe für Deutschland und die kath. Kirche gefallenen Bayern behaupten: „Auch sie starben für des gesamten katholischen Vaterlandes Befreiung — was sage ich, für des christlichen Deutschlands Befreiung.“ (Stürmischer Beifall.) Ich komme zu einem dritten Bilde aus der bayerischen Geschichte, und ich weiß, Sie alle werden mir zustimmen, wenn ich nur den Namen des großen Königs Ludwig I. nenne (Lebhafter Beifall), daß er in diesem, wenn auch noch so engen Rahmen nicht fehlen darf. Viel geschmäht und viel verleumdet trägt ihn doch die Dankbarkeit der deutschen Katholiken, wie ich fest überzeugt bin, nicht nur heute, sondern durch alle Jahrhunderte, gleich seinen großen Vorgängern Maximilian I. und Max Emanuel, die Dankbarkeit dafür, daß er ein katholischer Bauernkönig im schönsten Sinne dieses Wortes gewesen ist. (Rufe: Sehr wahr.) Wer zählt die Bethätigungen königlichen, zugleich katholischen Sinnes, die dieser große Mann auf dem Gebiete christlicher Wohlthätigkeit geäußert hat. Es ist an einer anderen Stelle vor nicht allzu langer Zeit darauf hingewiesen worden, daß er nur für Kirchenbauten und Gründungen von Klöstern und Wohlthätigkeitsanstalten und zwar ganz allein aus seiner eigenen Kasse in 40 Jahren nahezu 8 Millionen Mark gegeben hat. (Bravo.) Es ist deshalb ein wahres Wort, wenn im hiesigen Pastoralblatte nach dem Tode dieses großen Monarchen zu lesen war: Es ist buchstäblich kein Land in Europa und kein Erdteil, wo nicht König Ludwig Anspruch auf Dankbarkeit machen könnte (Beifall), indem er hier eine Kirche, dort eine Schule, hier ein Kloster, dort ein Waisenhaus ins Leben rief, wenigstens sehr namhafte Beiträge dazu gab, oder andere Akte der Wohlthätigkeit übte. Die Lappländer im hohen Norden Europas und die Griechen im tiefsten Süden, die Bewohner der Südseeinseln und die schwarz gefärbten Afrikaner, der eingeborene Neger und der eingewanderte Europäer, besonders der Deutsche Nordamerikas, alle kennen den Namen Ludwigs I. von Bayern, und alle haben den Tod eines ihrer größten Wohlthäter zu beklagen. (Stürmischer Beifall.) Es ist hiermit schon das Gebiet der ganz besonderen Liebesthätigkeit dieses Monarchen bezeichnet, das Gebiet der Missionen, der Ludwigs-Missionsverein, dessen Protektor er von Anfang bis zu Ende gewesen ist, dessen gestern in unserer geschlossenen Versammlung schon mit so rühmenden Worten Erwähnung geschehen ist und dessen Spuren auf meinen zweimaligen Wanderungen durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ich an jedem Platze, den ich besuchte, gefunden habe, erfreute sich seiner ganz besonderen Unterstützung. Wenden wir uns zu seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst, treten wir ein in seine Allerheiligenhofkapelle, seine Basilika vom hl. Bonifatius, in seine Universitätskirche zum hl. Ludwig, erinnern wir uns der Dome von Speyer, Bamberg, Regensburg bis hinab zur Kirche der hl. 3 Könige, dem unvergleichen Kölner Dome! Ueberall die Spuren der kunstsinnigen und kunstfördernden Hand dieses wahrhaft katholischen Königs. (Stürmischer Beifall.) Ich darf hier die Namen eines Cornelius, eines Heß, eines Schraudolph nicht verschweigen! Ich hätte vielleicht besser gethan, sie zu verschweigen, weil, wenn ich gerecht sein wollte, ich gezwungen wäre, eine unendliche Liste von ähnlichen Namen vor Ihnen aufzurollen. Die Förderung der christlichen Kunst, wie hat er hierin seiner Zeit vorangeleuchtet und die gegenwärtige Zeit vorbeitet, indem er die schon genannten Lehrer, einen Müller und Görres, aber auch einen Philipp, einen Ringseis — mit gedämpter Stimme sei es gesagt — in seinen besseren Tagen auch einen Döllinger hierher berief. — Man hat mit Recht behauptet, daß von seiner Regierungszeit an das Wiedererwachen kirchlicher Kunst und kirchlicher Wissenschaften in unserem Vaterlande sich herschreibe. Alles, was seitdem geschehen ist — ich wage es nicht zu behaupten — aber alles, was seitdem auf diesem Gebiete geschehen ist, es wäre kaum geschehen ohne diesen König. Wie hoch das Gebiet idealer Güter über den materiellen Interessen steht, so hoch steht das Verdienst dieses Königs um die katholische Kirche in Deutschland über den Verdiensten so mancher anderen, die auf anderen Gebieten ihr Dienste geleistet haben. Ich darf aber nicht unterlassen, auch eine andere Seite dieses Monarchen ganz besonders ins Licht zu rücken. Das ist seine unerschrockene Wiederherstellung — seiner Absicht nach — des richtigen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche.

Wenn eine unselige Zeit selbst hier in dem katholischen Bayern mit rauher Hand 400 Klöster vom Erdboden hinweggewischt hat, so haben nach seinem Tode 9 männliche und 20 weibliche Orden in 522 Häusern und Anstalten wieder ihre durch ihn ermöglichte segensreiche Thätigkei für Kirche und Vaterland, für Staat und Gesellschaft ausüben können. (Lebhafter Beifall.) Und wir, die wir dem Hohenzollern'schen Scepter unterthan sind, wir dürfen wohl nicht vergessen die hohen Verdienste, die Ludwig I von Bayern um die Beilegung des Kölner Kirchenstreites im Jahre 1840 sich erworben hat. (Beifall.) Wer weiß, ob wir jemals zu dieser Beilegung gekommen wären. Wenn nicht er auf seinen königlichen Schwager entsprechend eingewirkt, sogar auf seinen großen Bischof Geißel Verzicht geleistet hätte, um die Neuordnung kirchlich geordneten Regimentes zu ermöglichen. Die Zeit drängt mich, hier mit meinen geschichtlichen Erinnerungen abzubrechen. Ich thue es nicht, ohne noch auf einen Umstand hinzuweisen, der uns Katholiken in Deutschland jederzeit mit besonderer Verehrung nach Bayern und nach München blicken läßt. Ist doch seit dem Ausschluß Oesterreichs aus dem engern Bunde Preußens mit den deutschen Stammesbrüdern hier in München der einzige Platz, wo der letzte Ueberrest des Ausdrucks eines normalen Verhältnisses zwischen geistlichem und weltlichem Regimente ungestört in jahrhundertelangem Besitze geblieben ist. Die apostolische Nuntiatur in München ist ein ewiger und unauslöschlicher Anspruch auf die Dankbarkeit der deutschen Katholiken, weil es uns, wie ich wiederhole, Tag für Tag lebendiger wird vor unseren Augen, wie es eigentlich sein müßte, auch in unserem Vaterlande, damit weltliche und geistliche Dinge richtig geordnet und geregelt seien. (Lebhafter Beifall und Händeklaschen.) Darf ich nun bei meinem geschichtlichen Vortrage des Rechtes des Historikers mich bedienend, rückwärts blickend, auch vorwärts schauen? Ich glaube es nicht besser thun zu können, als ebenfalls in Form einer geschichtlichen Erinnerung. Ich bitte um die Erlaubnis, jene Worte verlesen zu dürfen, welche auf der Generalversammlung in Amberg im Jahre 1884 unser großer Windthorst gesprochen hat. 11 Jahre sind freilich eine kurze Zeit, aber in unserem raschlebigen Jahrhundert gehören auch sie schon der Geschichte an. „Wir tagen“ so sagt Windthorst, „indem wir in Amberg sind, im Königreiche Bayern, das ist für mich, der ich zum ersten Male in Bayern an einer solchen Versammlung teilnehme, von einer ganz besondern Bedeutung. Bayern ist der größte katholische Staat innerhalb des neuen deutschen Reiches und es ist ihm in diesem Reiche deßhalb eine sehr bedeutsame Aufgabe geworden, nämlich die vor Allem, die Interessen der Katholiken des eigenen Landes und des gesamten deutschen Landes kräftigst zu vertreten. (Bravo.) Wir alle sprechen in voller Ueberzeugung aus, daß wir fest und treu zum deutschen Reiche halten, daß es unwahr ist, wenn man behauptet, weil der zeitweilige Kaiser und sein Haus, also auch für die Folgezeit die Kaiser protestantisch seien, hätten wir keine Zuneigung zu diesem Reiche. Meine Herren! Das ist eine Unwahrheit (Bravo!), wir erkennen freilich nicht an ein protestantisches deutsches Reich, aber wir erkennen an das deutsche Reich, in dem die volle Parität herrscht und über welches, davon habe ich die Ueberzeugung, unser Kaiser und die folgenden Kaiser mit gleicher Gerechtigkeit werden regieren wollen. Wenn man aber in einem solchen Reiche besondere Institutionen schafft, um die Rechte Aller zu vertreten, wenn man der Natur des Reiches entsprechend, welches ein Förderativstaat ist, einen Bundesrat beruft und wenn die einzelnen Fürsten Deutschlands darin ihren Sitz und Stimme haben, ist es ganz natürlich, daß sie nun vorzugsweise berufen sind, die besonderen Interessen zu vertreten, auf die sie Gott durch die Sendung, die ihnen geworden, hingewiesen hat.

Zu einer anderen Zeit, als die Evangelischen sich in Deutschland konstituierten, haben sie im Reiche wie in den einzelnen Staaten sich Garantien zu schaffen gewußt, damit sie in der Ausübung ihrer Religion, wie sie sie bekennen, nach keiner Richtung hin beeinträchtigt wurden. Ich werde meinesteils es niemals bemängeln, wenn unsere evangelischen Mitbürger ihrerseits sich jetzt wie damals und auch in Zukunft Garantien dieser Art suchen und schaffen, denn ich stehe immer voll und ganz auf dem Standpunkte der Parität, soweit eben Staatsrechtliche Verhältnisse in Frage sind. Dann aber muß uns auch Niemand verdenken, wenn wir unsererseits, die wir jetzt in der Minorität sind, auch Garantien suchen und verlangen.“ Jeder muß auf dem Boden bleiben, auf dem er gewachsen ist, er wird sonst untergehen und Bayern ist groß geworden durch seine Stellung, die es in Deutschland eingenommen hat als katholische Macht (Bravo.) und diese Stelle muß es auch fernerhin einnehmen (Bravo.); daraus folgt selbstverständlich nicht, daß irgend etwas von den Rechten der Protestanten in Bayern geschmälert werden soll, sie sollen das voll und ganz haben, was sie haben und wo Jemand es wagte, diese Rechte anzutasten, so würde ich der entschiedenste Gegner dieses Mannes sein. Aber wir wollen darum doch nicht den Grundcharakter des bayerischen Landes verleugen und wir appellieren daran, und verlangen, daß man dessen eingedenk sei heute und immerdar.“ (Bravo.) Ich habe diesen Worten kaum etwas hinzuzufügen. Von den Gedanken geleitet die unser großer Führer ausgesprochen hat, haben alle politischen Männer des katholischen Deutschlands zu jeder Zeit die besondere Stellung und die reservierten Rechte Bayerns im Deutschen Reich mit einer ausgezeichneten Aufmerksamkeit wahrgenommen und vertreten. (Bravo.) Von diesem Gedanken geleitet, haben sie ihren bayerischen Genossen in Parlament und Fraktion jederzeit einen maßgebenden Einfluß auf die Gesamthaltung der Fraktion eingeräumt. (Bravo!)

Wir werden fortfahren, unserseits im außerbayerischen Deutschland mit solchen Augen Bayern zu betrachten. (Bravo!) Fahren auch Sie an Ihrem Teil fort, mit gleichem Vertrauen uns die Kräfte des katholischen Bayerns zu leihen, um die gesamt-katholischen Interessen unseres Vaterlandes zu vertreten. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Gar mancher von uns hat, als er dem Traum des geeinigten Altdeutschlands entsagen mußte, zagenden Herzens auf die bevorstehende Entwickelung der Dinge geblickt und man kann nicht behaupten, daß er ein falscher Prophet gewesen wäre. (Rufe: Sehr wahr!) Wenn aber in all' dem, was seither über uns gekommen ist, etwas uns aufrecht erhalten hat, im nicht bayerischen katholischen Deutschland, dann war es der Hinblick auf das katholische Deutschland. (Bravo!) Und wie wir die Hoffnungen auf Oesterreich haben zu Grabe tragen müssen, haben wir etwas von dem in unserm Herzen empfunden, was ein bayerischer Dichter an den König von Bayern, den ich soeben gefeiert, im Augenblick seiner Thronbesteigung gerichtet hat:

„Vom Sarg des Vaters richtet das Volk sich auf,
Zu dir sich auf mit Trauer und Stolz zugleich,
Vertrau'n im Blick, im Munde Wahrheit,
Schwört es dem Sohne der Wittelsbacher.“ (Bravo!)

Nun können wir freilich nicht alle, wie wir hier versammelt sind, dem Sohne der Wittelsbacher schwören. Wir haben geschworen und werden Treue halten unseren angestammten Monarchen oder denen, die nach dem Willen Gottes Besitz von uns ergriffen haben. (Bravo!) Aber wir werden niemals vergessen, daß hier ein treues katholisches Fürstenhaus, daß hier ein treues katholisches Volk untrennbar verbunden im Herzen unseres deutschen Vaterlandes lebt, in großen Aufgaben, wie in der Vergangenheit, so auch für die Zukunft und in diesem Bewußtsein scheiden wir aus München, scheiden wir aus Bayern mit dem Segenswunsche: Gott erhalte das katholische Bayern auf unabsehbare Jahre, so lange eine deutsche Geschichte existiert. (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 3. Sept.

* Den Beschluß der Sedanfeier bildete die patriotische Festfeier, welche gestern abend in der städt. Tonhalle stattfand. Die beiden großen Säle der Tonhalle, sowie der Verbindungssaal, und nicht minder der herrlich im Glanze elektrischen Lichtes erstrahlende Garten waren von einer froh erregten Menschenmenge angefüllt. Die verschiedenen Räumlichkeiten der Tonhalle prangten in schönstem Festschmuck, bestehend aus Guirlanden und Fahnen, wozu im Rittersaal noch im 70er Kriege erbeutete Waffen kamen. An einer Breitseite des Rittersaales war ein sehr wirkungs- und stimmungsvolles Bild von Rocholl angebracht. Dasselbe stellt den alten Kaiser Wilhelm, umgeben von seinen Palladinen vor, wie er nach dem Kampfe das Schlachtfeld besucht, wo sich deutsche Krieger aller Waffengattungen mit begeistertem Zuruf um ihn herum drängen. Auf dem Podium des Kaisersaales, wo das städtische Orchester Musikstücke vortrug, waren die Büsten der 3 Kaiser aufgestellt, um die herum sich malerisch die Fahnen verschiedener Regimenter gruppierten. An den Pfeilern, die den Balkon des Saales stützen, welcher gleichfalls dicht mit Festteilnehmern angefüllt war, waren Schilder angebracht, auf denen die Namen der verschiedenen Schlachten des 70er Krieges zu lesen waren. Nachdem die Feier im Kaisersaal durch einen Kriegsmarsch aus der Oper „Rienzi“ von Wagner, sowie eine Jubelfestouvertüre von Bach, und zwei Männerchöre, vorgetragen vom Städt. Männergesangverein, eingeleitet war, ergriff Herr Oberbürgermeister Lindemann das Wort. Tiefen Schmerz, so führte er aus, habe seiner Zeit die deutschen Herzen erfüllt bei der Erinnerung, wie vor etwa 200 Jahren Straßburg in hinterlistiger Weise von den Franzosen überfallen und dem deutschen Reiche entrissen wurde.

Ferner sei von den Franzosen auch die Pfalz verwüstet, sowie vor etwa 100 Jahren Düsseldorf besetzt worden. Die deutsche Nation habe eine Zeit lang nicht mehr die Trägerin eines lebensvollen Staates geschienen. Ein großer Teil der deutschen Staaten sei im Lager des französischen Erbfeindes zu finden gewesen, bis es endlich dem deutschen Schwert gelungen sei, das französische Joch abzuschütteln. Die deutsche Einigkeit sei es vor allem gewesen, wodurch Deutschland seinen herrlichen Sieg über die Franzosen errungen habe. Auf der andern Seite gebe uns das rastlose Schaffen Kaiser Wilhelms die Bürgschaft, daß es ihm gelingen werde, die Kräfte der Nation zu gemeinsamem Wirken zusammenzufassen und, wenn die Notwendigkeit sich ergeben sollte, auch zur Verteidigung des geliebten Vaterlandes. „Treue um Treue“ sei der Grundsatz, nach welchem Kaiser Wilhelm seines Amtes walte. Das auf denselben ausgebrachte Hoch fand begeisterte Aufnahme und wurde daran anschließend stehend von der Festversammlung das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen.

Es folgte dann eine Darbietung des städtischen Orchesters in einer Fantasie aus Neßlers „Trompeter von Säckingen“, sowie zwei Männerchöre a capella „Die wilde Rose“ und „Rheinsehnsucht“, vorgetragen von dem schon genannten Männergesangverein. Hierauf ergriff Herr Dr. Bolkmann das Wort zu einer Festrede auf das Vaterland und die Armee. Heute nach 25 Jahren feierten wir das Sedanfest mit einem weiteren Gesichtskreis, als wie den jährlich wiederkehrenden Erinnerungstag. Das Fest sei ein stolzes Freudenfest. Man könne die Frage aufwerfen, ob wir berechtigt seien, uns zu freuen, nachdem so viele Führer und Leiter des Volkes ausruhmvoller Zeit nicht mehr seien? Kaiser Wilhelm, sein edler Sohn, Prinz Friedrich Karl und Moltke weilten nicht mehr unter den Lebenden. Ferner seien die Reihen der Kämpfer von 1870 stark gelichtet. Und sei es nicht ein Gedanke, der zur Wehmut stimmen könne, daß nur die Namen so weniger der Nachwelt überliefert würden, während so viele Tausende, die getreu bis zum Tode gewesen, niemand kenne? Haben wir Ursache, ein Freudenfest zu feiern, da uns der Hader der verschiedenen Parteien umgebe? Und doch müßten alle Gefühle, sowohl die Trauer als das Selbstgefühl zusammenklingen in einem Ton reiner Freude.

Unsere Festfeier habe ein hohes sittliches Gut zum Gegenstand, nämlich das Vaterland und die Heldenthaten unserer Armee. Nicht Stolz oder eitle Ruhmsucht habe uns in die Schlachten getrieben. Alle Herzen seien aber von dem gleichen Gefühl durchzuckt gewesen, daß Deutschlands Ehre zu nahe getreten worden sei. In dem sittlichen Empfinden der Mannesehre haben sich die lange getrennten deutschen Brüder wiedergefunden. Ein hohes Ziel sei vor ihren Augen gestanden „Das ganze Deutschland soll es sein, o Gott im Himmel sieh' darein!“ Wenn manche grollend bei diesem Freudenfeste bei Seite stehen, wollen wir es um so lauter betonen, daß wir das Erbe von Sedan zu schätzen wissen. Ans Vaterland wollen wir uns anschließen, eingedenk des Dichterwortes: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“ Ein hohes sittliches Ziel kann nicht ohne sittliches Gefühl erreicht werden. An der sittlichen Gesinnung der Männer jener Zeit wollen wir uns stärken, dieselben haben den Beweis erbracht, daß Niemand größere Liebe hat, als derjenige, welcher das Leben läßt für seine Freunde. — Wer den Besten seiner Zeit genug genug gethan, der habe gelebt für alle Zeiten, so auch jene Männer. Das sei der Grund unserer Sedanfeier, welche reine Freude. Man brauche nicht zu glauben, daß der Sieg für immer an unsere Fahnen geknüpft sein müsse, aber ein Vorbild werde der Tag von Sedan bleiben, an dem wir uns emporrichten zu jeder Zeit. Deutschland könne nimmer verloren gehen, so lange es in unsern Herzen wiederklinge: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Die Rede klang in einem Hoch auf das deutsche Vaterland und die Armee aus, woran sich ein gemeinschaftliches Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß. Es folgten hierauf drei Musik- und eine Gesangsnummer und fand die Feier einen durchaus würdigen, durch keinen Mißton getrübten Abschluß.

In dem, wie wir eingangs erwähnten, gleichfalls von Festteilnehmern dicht besetzten Garten konzertierte die Nehlsche Kapelle.

* Auf eine von seiten des Ministers für Handel und Gewerbe bei den Oberpräsidenten, kaufmännischen Korporationen und Interessentenvereinigungen erfolgte Anfrage, betreffend die Wirkungen der Sonntagsruhe und eine event. Aenderung der letzteren für einige Gewerbszweige, sind der „Schles. Ztg.“ zufolge, die Berichte nunmehr größtenteils eingelaufen. Ueber die Wirkungen der Sonntagsruhe bieten die eingelaufenen Gutachten noch kein klares Bild. Während auf der einen Seite eine schwere Schädigung des Gewerbes durch die Sonntagsruhe behauptet, und die Abschaffung der Sonntagsruhe verlangt wird, erkennt man auf der anderen Seite die allgemeine wohlthätige Wirkung des Gesetzes an und wünscht dessen Fortbestehen. Die anfangs allseitig befürchteten und teils auch eingetretenen Schädigungen des Handelsgewerbes durch die Sonntagsruhe hätten sich allmählich erheblich gemildert, und bei den vom Gewerbebetrieb im Umherziehen nicht berührten Gewerbezweigen nahezu ausgeglichen. Für den Ausfall an den Sonntagen weise das sogenannte Wochengeschäft eine Zunahme auf, so daß also gegen früher nur eine Verschiebung eingetreten sei. Nachteilig habe die Einführung der Sonntagsruhe dadurch gewirkt, daß sie dem Gewerbebetrieb im Umherziehen Vorschub geleistet habe, der das seßhafte Gewerbe in der empfindlichsten Weise schädige. Der Hausierhandel müsse eingeschränkt werden. Gegenüber der Frage, ob für den Handel mit Lebensmitteln und für denjenigen mit Manufakturwaren usw. die Verkaufsstunden verschieden anzusetzen seien, erkennt man zwar ein Bedürfnis an, hält aber eine Aenderung wegen der durch sie bedingten Kollisionsgefahren nicht für wünschenswert. Was den Vertrieb von Cigarren und Tabak anlangt, so haben sich zwei Parteien gebildet. Während die Cigarrengeschäfte fast durchweg außer den üblichen fünf Verkaufsstunden noch zwei Nachmittagsstunden fordern, stehen die den Verkauf von Cigarren und Tabak ebenfalls betreibenden Detailhändler dieser Forderung vielfach ablehnend gegenüber, wesentlich aus dem Grunde, weil die Einräumung von Ausnahmen für den Handel mit Cigarren und Tabak die Kontrolle der Sonntagsruhe erschweren und so die Sonntagsruhe selbst leicht illusorisch machen könnte.

* Eine recht bemerkenswerte neue Anordnung des Reichspostamts berührt die Abholung von Postsendungen von der Post. Es wird dadurch festgelegt, daß, wenn gewöhnliche Packete am Tage nach dem Eingange nicht abgeholt werden, dieselben am zweiten Tage nach dem Eingange gegen Erhebung des ordnungsmäßigen Bestellgeldes dem Empfänger in die Wohnung zu bestellen sind. War die zugehörige Begleitadresse schon abgeholt, so erfolgt die Bestellung mittelst Notadresse, während die Urschriftadresse durch den bestellenden Boten zurückzufordern ist. Verweigert der Adressat die Zahlung der Bestellgebühr, so wird dies als Annahmeverweigerung des Packets überhaupt angesehen und letzteres als unbestellbar behandelt. Unterläßt der Empfänger einer Wert- und Einschreibsendung auf Grund des Ablieferungsscheines oder der Begleitadresse die Sendung abzufordern, so ist derselbe nach Verlauf von sieben Tagen an die Abholung schriftlich zu erinnern, holt er auch dann die Sendung nicht innerhalb sieben Tagen ab, so wird dieselbe ebenfalls als unbestellbar behandelt. Bei Bemessung aller vorerwähnten Fristen kommen Sonn- und gesetzliche Festtage nicht in Anrechnung.

* Postbeamte, die mit der Leerung der Briefkasten beauftragt sind, haben in wiederholten Fällen Streit mit dem Publikum bekommen, das von ihnen nach Räumung des Briefkastens noch die Aufnahme von Postsendungen in den Postbeutel verlangte, was von den Postbeamten ganz bestimmt abgelehnt und von dem Publikum gewöhnlich als eine grobe Ungefälligkeit des Beamten betrachtet wird. Auf Beschwerde ist den „B. N. N.“ zufolge erwidert worden, daß das Verhalten der Beamten ihrer Instruktion entspreche. Der Beamte soll nicht einmal gestatten, daß während der Entleerung des Briefkastens Postsendungen direkt in den Beutel geworfen werden. Würde der Beamte dabei betroffen, daß er den Beutel öffnete zu einem anderen Zwecke, als um ihn unter den Briefkasten zu schieben, so hätte er strenge Strafe zu gewärtigen. Während die Briefträger verpflichtet sind, Postsendungen, die ihnen auf ihren Bestellgängen zu diesem Zwecke übergeben werden, zur weiteren Beförderung an die Post oder in den nächsten Briefkasten gelangen zu lassen, besteht eine solche Anweisung für den mit dem Einsammeln des Briefkasteninhalts beauftragten Beamten nicht.

* Laut einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Elberfeld wird der Betrieb für Wagenladungen auf der Strecke vom Bahnhof Düsseldorf-Bilk nach dem dann zur Benutzung kommenden Hafenbahnhof am 1. Oktober d. J. eröffnet. Der Betrieb auf den Geleisen vom Bahnhof Düsseldorf-Bilk zum Rheinwerft und der Neustadt wird dann eingestellt. — Der Eröffnung der elektrischen Bahn von Düsseldorf nach Grafenberg und Rat haben sich Schwierigkeiten entgegengestellt. Diese Bahn wird erst im Laufe des Monats September in Betrieb kommen.

* Se. Excellenz von Goetze, der kommandierende General des 7. Armeecorps, traf gestern abend 9 Uhr 46 Minuten von Münster kommend hier ein und nahm im Hotel Heck Absteigequartier.

]:[Am Sonntag morgen verschwand aus der Bandelstraße ein 3 Jahre altes Mädchen. Man fand das Kind gestern in der Friedrichstraße wieder.

]:[Sämtliche Einlagebücher der Sammelkasse müssen am letzten Sonntag im September in dem Lokale der Kasse, Citadellstraße, an den Vorstand abgeliefert werden zur Beischreibung der Prämien. Im Monat Oktober nimmt die Sammelkasse keine Einzahlungen an.

]:[In einem Hause am Wehrhahn that gestern ein Herr auf der Treppe einen Fehltritt, fiel herab und starb gleich nachher an den erhaltenen Verletzungen.

Zwischen fünf jungen Leuten fand gestern abend eine Prügelei um ein Frauenzimmer statt. Bei diesem Kriege erhielt ein Schreiner zwei Messerstiche in den linken Arm, ein Fabrikarbeiter einen Stich in den Rücken und einem Schlosser wurden zwei Zähne ausgeschlagen.

]:[Seit Montag den 26. August ist der 36 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Kürten aus seiner Wohnung an der Schinkelstraße spurlos verschwunden. Der Mann leidet zuweilen an Geisteskrankheit.

]:[Ein betrunkener Mann fiel gestern nachmittag aus der Thüre einer Wirtschaft zwischen einen Haufen Fässer. Ein Faß fiel ihm auf die Nase, die heftig blutete, und nun behauptete der Mann, es habe ihn jemand mit dem Fasse geworfen, und schrie nach der Polizei. Er ließ sich nur schwer beruhigen.

]:[Die Berufungskammer verhandelte gestern nur kleine Sachen, Gewerbe-Vergehen, Uebertretungen und Beleidigungsklagen.

]:[Im Polizeigewahrsam verbrachten letzte Nacht sechs Personen, drei Burschen wurden wegen Verbrechen gegen § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuches verhaftet.

]:[Nach den Meldungen aus sämtlichen Polizeibezirken der Stadt wurde heute morgen gemeldet, daß in der Nacht keinerlei Ausschreitungen vorgekommen sind; Düsseldorf war ruhig.

]:[Am Sonntag abend suchte ein Dieb ein herrschaftliches Haus heim. Die Herrschaft befand sich auswärts, die Dienstboten waren in die Stadt gegangen, die Beleuchtung zu sehen, und der Dieb stieg ein. Er nahm verschiedene Kleidungsstücke, aus der Tischschublade in der Küche das Portemonnaie eines Dienstmädchens mit 6 M. und andere Kleinigkeiten. Er hatte auch versucht, die Thüre des Speisezimmers aufzubrechen, scheint jedoch gestört worden zu sein.

* Das Schützenfest in Hamm nahm bei günstiger Witterung einen recht schönen Verlauf. Von dem für die Krieger aufgestellten Ehrenvogel schossen herab den Kopf (1. Preis) Herr Anton Hosten, den rechten Flügel (2. Preis) Herr Johann Haardt, den linken (3. Preis) Herr Wilhelm Eickler, den Schweif (4. Preis) Herr Peter Wirtz und den Rumpf Herr Joseph Scheurrenberg. Hierauf hielt der Herr Oberst eine Ansprache an die Krieger und überreichte den Siegern die Preise. Dann wurde das Schießen auf den Königsvogel fortgesetzt und fiel gegen halb 8 Uhr der Königsschuß. Der glückliche Schütze war Herr Wilhelm Burchartz, Mitglied der Schützenkompagnie des Vereins junger Krieger; derselbe wurde durch das festlich beleuchtete Dorf zu seiner Wohnung geleitet, wo das übliche Fahnenschenken stattfand. Das Schützenfest verlief in bester Ordnung und Eintracht.

-i- **Hilden**, 1. Sept. Die diesjährige Pilgerfahrt von hier nach Kevelaer, findet Samstag, den 21. d. M. statt. — Die unterm 30. August in diesem Blatte gebrachte Nachricht von dem Tode des Herrn Pfarrverwalters Hülsebusch in Bürvenich (früheren Vikars von hier) hat hier große Bestürzung hervorgerufen. Auf eine telegraphische Nachfrage hin wurde jedoch bald darauf geantwortet: „Pfarrvewalter Hülsebusch wohlauf!"

(Die Nachricht war uns von dem Ausläufer eines Geschäftes, dessen Besitzer naher Verwandter des Herrn Pfarrverwalters ist, überbracht worden. Näheres über die Beweggründe hoffen wir noch in Erfahrung zu bringen. Red.)

* **Richrath**, 30. August. Vorgestern abend ertönten hier wiederum Brandsignale und brannte diesmal das Wohnhaus des Herrn Joseph Bachhausen am Heinenbusch. Vieh und Mobilar, welche versichert waren, wurden gerettet. Die Immigrater Feuerwehr, welche vom hiesigen Block aus telegraphisch benachrichtigt wurde, war schnell zur Stelle. Dieselbe mußte hauptsächlich darauf bedacht sein, das Feuer von den anliegenden Gebäuden, Stall und Scheune fern zu halten, welches auch gelang.

* **Brühl**, 30. Aug. Am Dienstag wurde hier in einer an der Komesstraße gelegenen Villa bei Veränderungen im Garten etwa $1^1/_2$ Meter tief unter einem Mistbeete ein gut erhaltenes Skelett gefunden, welches mit dem Gesichte nach unten lag. Allem Anscheine nach stammt dasselbe von einem Verbrechen her. Vor etwa dreißig Jahren wurde in der betreffenden Villa ein großer Einbruch verübt. Der Verdacht fiel auf einen Diener der Villa, welcher seit jener Nacht verschwunden war und bis heute noch nicht aufgefunden wurde. Bei dem gerichtlichen Nachspiel wurden zwar verschiedene verdächtige Personen verhaftet; doch wurde wegen ungenügender Beweise das Verfahren eingestellt. Jetzt nach 30 Jahren, scheint sich das Dunkel aufzuklären.

* **Coblenz**, 31. Aug. Die Drahtseilbahn, die auf den Krahnenberg bei Andernach führt, soll im September eröffnet werden.

* **Coblenz**, 1. Sept. Seit zwei Tagen wurde ein Mann der Besatzung des Torpedobootes S 51 vermißt. Heute morgen wurde die Leiche des Matrosen bei Coblenz-Neuendorf im Rhein gelandet. Wie man annimmt, liegt ein Unglücksfall vor.

* **Münster**, 31. Aug. Wie die „Tremonia" berichtet, fand heute morgen die Hinrichtung der beiden Bergleute Schädel und Strieler aus Bickern durch den Scharfrichter Reindel statt. Die beiden Exekutierten hatten die Ehefrau Strieler in Bocholt in der Nacht zu Peter und Paul 1894 kaltblütig ermordet. Strieler erklärte vor der Hinrichtung, unschuldig zu sein.

* Berlin, 29. Aug. Durch sträfliches Verschulden der Eltern ist das erst einige Wochen alte Kind der Arbeiter K.schen Eheleute in Schmargendorf verhungert. Das leichtsinnige Paar hatte sich sorglos zu einem Tanzvergnügen begeben und ihr Kind ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen. Als sie heimkehrten, bemerkten sie zu ihrem Schrecken, daß das Kind infolge unzureichender Ernährung gestorben war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Frankfurt, 1. Sept. Ueber den kurz gemeldeten Unglücksfall auf dem Opernplatz werden folgende ausführliche Mitteilungen gemacht: An der Großen Bockenheimergasse wird augenblicklich ein Anschluß an die Wasserleitung eingerichtet. Dazu muß zeitweilig das Wasser abgestellt werden, und als diese Notwendigkeit heute eintrat, stieg der Arbeiter Christian Günther in den auf dem Opernplatze befindlichen Wasserschacht. Diese Schächte, die an Punkten, wo die Hauptrohre sich kreuzen, angebracht sind, haben bei einem Durchmesser von etwa $1^1/_2$ Meter eine Tiefe von 4—5 Meter. Eiserne Klammern dienen zum Hinunter- und Hinaufsteigen. Die Schächte sind kreisrund und schließen nach dem Pflaster zu in starken Eisenfallthüren ab. Günther war im Abstellen des Wassers und überhaupt im Arbeiten in diesen Schächten geübt. Als er heute längere Zeit nicht wiederkam, wurde ihm der Arbeiter Anton Spahn nachgeschickt, um ihm gegebenenfalls zu helfen. Spahn stieg in den Schacht hinab und fand den Günther bewußtlos liegend, betäubt durch giftige Gase. Er erfaßte seinen Mitarbeiter, um ihn an die Luft zu bringen, und trug ihn glücklich so weit nach oben, daß andere Arbeiter, die inzwischen herzugekommen waren, den Günther aus dem Schacht herausziehen konnten. Der mutige Retter aber hat seine brave That mit dem eigenen Leben bezahlt. Die giftigen Dünste raubten ihm die Besinnung, und in dem Augenblicke, als man Günther aus dem Schacht zog, verließen Spahn die Kräfte, und ehe man ihn halten konnte, stürzte er hinterrücks in die Tiefe. Umsonst ließen sich die Arbeiter Adam Schmitt und Philipp Maß an Seilen in den Schacht hinunterwinden, sie mußten, ohne Spahn erreicht zu haben, bewußtlos wieder herausgeholt werden. Inzwischen traf die Feuerwehr ein und versuchte die Rettung. Als der Gefreite Herdter nach kurzem Eindringen das Gefährliche und Nutzlose eines solchen Unternehmens konstatiert hatte, wurde der Gefreite Lang, ausgerüstet mit der Königschen Rauchsmaske hinunter geschickt, und ihm gelang es nach großer Anstrengung, den Spahn, der unter den den Leitungsröhren lag, anzuseilen, so daß man ihn heraufholen konnte. In der großen Menschenansammlung befand sich auch eine Anzahl Aerzte, die sofort Wiederbelebungsversuche an Spahn vornahmen; vergeblich, der Tod war bereits eingetreten. Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft, der zufällig anwesend war, veranlaßte die sofortige Verbringung der Leiche nach dem Frankfurter Friedhof. Die zwei anderen Arbeiter sowie der gerettete Günther wurden teils in Droschken, teils im Tragkorb der Feuerwehr dem Bürgerhospital zugeführt. Der gestorbene Spahn war 37 Jahre und aus Höchst bei Geluhausen gebürtig. Er hinterläßt eine Witwe und vier unmündige Kinder. Ob es Bodengase waren, die ihn töteten, oder ausgeströmtes Leuchtgas, ist noch nich festgestellt; der Geruch ließ eher auf Leuchtgas schließen. — Von anderer Seite meldet man uns: Assistenzchirurg Eggenmaier machte mit Erfolg an Günther die ersten Wiederbelebungsversuche. Von ärztlicher Seite waren an der Unglücksstätte die Doktoren Pinner, Knoblauch, Löb und Rohstadt. Im Bürgerhospital wurden die Wiederbelebungsversuche durch die Aerzte Ebenau, Spiegelberg und Lapp fortgesetzt. Günther hat leider auch schwere Schädelverletzungen davongetragen, die das Schlimmste befürchten lassen. Die Arbeiter Schmitt und Marx befinden sich den Umständen nach besser, so daß ihre Entlassung aus dem Krankenhause jedenfalls morgen schon erfolgen kann. — Ein Berichterstatter meldet noch, daß der erste Staatsanwalt v. Reden und Oberbürgermeister Adickes auf der Unglücksstätte erschienen, sobald die ersten Meldungen bekannt wurden. Auf dem Opernplatz hatte sich eine so große Menschenmenge angesammelt, daß der Trambahnverkehr zeitweilig stockte.

Dem am Samstag bei dem Grubenunglück am Opernplatz verunglückten Angestellten des Tiefbauamtes Günther geht es besser. Es besteht Hoffnung für seine Genesung. Die beiden Arbeiter Marx und Schmitt wurden gestern, vormittags, wieder aus dem Bürgerhospital entlassen. Ein Gerücht, als sei einer von diesen Dreien dem gestorbenen Anton Spahn in den Tod nachgefolgt, ist unzutreffend.

* Karlsruhe, 1. Sept. In Anwesenheit des Erbgroßherzogs, als des Protektors, des Ministers Eisenlohr und sonstiger Vertreter der Behörden wurde die Elektrische Ausstellung heute Mittag durch eine Ansprache des Präsidenten der Ausstellung, Schwindt, eröffnet. Der Erbgroßherzog übergab die Ausstellung der Oeffentlichkeit mit einer Ansprache, in der er seine Freude über das fertige Werk aussprach, das die Fortschritte der letzten Jahre auf elektrischem Gebiete zeige und fördernd für die Weiterentwickelung der Elektrotechnik in Baden wirken werde.

* Marienbad, 30. Aug. Die gestern früh begonnene Verhandlung in der Angelegenheit des Pferdchenspiels im Kasino des Ertrangers endete mit der Freisprechung sämtlicher 41 Angeklagten bis auf den Sekretär des Kasinos, Chevalier de Lichtle, der zu 200 Gulden Geldstrafe und Ausweisung verurteilt wurde. Unter den Angeklagten befanden sich zahlreiche Advokaten sowie Kaufleute aus Wien und Pest, ferner Adolf Albert aus Berlin und Strauß aus Aschaffenburg.

* „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege", nämlich durch Inserat sucht sogar jetzt ein Truppenteil Soldaten. Das Kommando des Husaren-Regiments 8 in Paderborn sucht durch Inserate in den Zeitungen 55 Freiwillige zum Dienstantritt am 1. Oktober. Junge Leute, die „gewillt sind, zu dienen", werden aufgefordert, sich bis zum 2. September auf dem Regimentsgeschäftszimmer zu melden. Das Inserat ist, wie die „Voss. Ztg." hinzufügt, eine ganz neue Erscheinung auf dem Gebiete unseres Heerwesens. Sie ist aber offenbar daraus zu erklären, daß seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie die Freiwilligen sich nicht mehr in dem früheren Umfange zur Kavallerie melden, wo sie drei Jahre zu dienen haben.

* Die Beschlüsse der Generalversammlung der Gesellenvereins-Präsides in Würzburg sind im Allgemeinen der Presse nicht mitgeteilt worden, doch wird jetzt bekannt, daß u. A. beschlossen wurde, daß der Gesellenvereins-Verband auf die Errichtung von Kredit-Genossenschaften bedacht sein möge und da, wo es angehe und möglich sei, solche errichte. Den Schutzmitgliedern sollen nämlich aus den Kreditkasse zur Anschaffung von Rohmaterialien 2c. die nötigen Gelder gewährt und so dem Kleingewerbe aufgeholfen werden.

* Rawitsch, 30. Aug. Ein schwerer Unfall hat sich vor einigen Tagen gelegentlich der Abhaltung eines Schulfestes in Brunau bei Guhrau zugetragen. Als die Frau eines Wurst feilhaltenden Fleischers in den brennenden Spirituskocher vermittelst dessen der Wurstkessel geheizt wurde, aus einer Flasche Spiritus hinzugoß, gerieth der Inhalt derselben in Brand, die Flasche explodierte und der brennende Inhalt übergoß drei in der Nähe stehende Mädchen, deren Kleider alsbald in hellen Flammen standen. Das eine Kind stand wie gelähmt still und brannte lichterloh wie eine Feuersäule; die beiden anderen dagegen liefen wie wahnsinnig auf dem Vergnügungsplatze umher. Bedauerlicher Weise waren die umstehenden erwachsenen Personen vor Schreck kopflos und leisteten nicht sofort sachgemäße Hülfe. Nachdem endlich die Flammen gelöscht waren, wurden die drei Kinder, die alle drei außerordentlich schwere Brandwunden erlitten hatten, nach Seitsch gebracht, den dort stationierten grauen Schwestern in Pflege gegeben und auch telegraphisch aus Guhrau ärztliche Hülfe requiriert. Ein Mädchen ist, nachdem es zwei Tage lang die schrecklichsten Schmerzen ausgestanden hat, gestorben; auch bei den beiden anderen ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

* Aus der Schweiz, 29. Aug. Ein Pariser Ehepaar unternimmt zur Stunde eine Schweizerreise, die in ihrer Art bis jetzt wohl einzig sein dürfte. In Begleitung eines Heizers traf dasselbe, wie die „Basl. Nachr." berichten, am Samstag abend, von Basel über den Hauenstein kommend, mit einem Dampf-Velo in Olten ein, um von dort über Luzern, Schwyz und den Gotthard nach Italien zu fahren. Von dort erfolgt die Rückkehr über den Simplon ins Wallis und die Westschweiz. Im Oktober gedenkt das Paar nach Paris zurückzukehren. Das Ehepaar ist Graf Henry de Cougnard mit seiner Gemahlin. In normalen Verhältnissen legt das Vehikel auf ebener Straße 30 Kilometer per Stunde zurück.

* Sitten (Wallis), 31. Aug. Bei der Besteigung des Walliser Rothhorns ist eine Dame abgestürzt; sie war sofort tot.

* Wien, 31. Aug. Wie aus Brüx offiziell gemeldet wird, begannen dort am 1. August die behördlichen Erhebungen zur Feststellung der Ursachen des Schwimmsandeinbruches und zur Bestimmung von Sicherheitsvorkehrungen, welche die Wiederholung jener Katastrophe auszuschließen geeignet sind. Sämtliche Experten einigten sich dahin, daß sowohl an der Peripherie des Bruchgebietes, als auch im Centrum desselben mehrere Bohrungen vorgenommen und die Hauptbrunnen hinsichtlich des Wasserspiegels vor und nach der Katastrophe untersucht und weiterhin beobachtet werden sollen. Behufs Vermeidung weiterer Terrainrutschungen wurde angeordnet, daß sämtliche Verbrüche im Stadtgebiete unverzüglich verstaut werden. Die Verhandlungen der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft mit den durch die Katastrophe Geschädigten haben bereits in mehreren Fällen zu positiven Resultaten geführt.

* Rymwegen, 29. Aug. Ein erheblicher Brand brach heute in der Seifenfabrik von Dobbelmann aus, wodurch die Seifenfabrik und ein Spezereimagazin gänzlich zerstört wurden. Eine Anzahl Arbeiter ist dadurch ohne Beschäftigung.

* Krakau, 29. Aug. An mehreren Orten ist die Cholera ausgebrochen. In Tarnopol sind bisher sieben Erkrankungen und drei Todesfälle vorgekommen. Gestern erkrankte eine Frau und starb bereits in der darauffolgenden Nacht.

* London, 28. Aug. Die Königin Viktoria ist eine sehr entschiedene Feindin der Elektrizität. In keinem Zimmer ihrer Paläste, das für ihren eigenen Gebrauch bestimmt ist, duldet sie elektrische Beleuchtung. Auch gegen die Anwendung der elektrischen Kraft als Motor ist sie durchaus eingenommen. Kürzlich machte jemand vom Hofdienst die Bemerkung, die Aufzüge würden demnächst wohl durch elektrische Kraft betrieben werden. Das hörte die Königin. Das war ganz gegen ihre Anschauungen. Man sollte, so meinte sie, jetzt eher darnach streben, der menschlichen Arbeit Gebiete zurückzuerobern, nicht aber ihr stets noch mehr streitig zu machen. Auch gegen die Einrichtung elektrischer Hochherde hat sich die Königin sehr kräftig ausgesprochen. Von einer Ausdehnung des elektrischen Betriebes in den königlichen Palästen ist vor der Hand keine Rede.

* London, 3. Sept. (T.) Wie behauptet wird, hat Dr. Bruce in Grimsby einen Cholerafall, der mit dem Tode endigte, festgestellt. Ein anderer Fall soll bereits vor einigen Tagen konstatiert worden sein.

* New York, 29. Aug. Die Zahl der Lynch-Fälle ist in den letzten Monaten wieder bedeutend gestiegen. In diesem Jahre sind, wie der in New-Orleans erscheinende „Daily Crusader" anführt, so weit man weiß, bis jetzt schon 90 Neger dem Richter Lynch zum Opfer gefallen. Geht das so weiter fort, so werden im Jahre 1895 200 Neger durch die grausame, aller Gesittung Hohn sprechende Volksjustiz um das Leben gebracht werden.

* New-York, 30. Aug. Nach einer Depesche aus Central City (Colorado) sind 13 Bergarbeiter infolge Ueberschwemmung des Americus-Bergwerks ums Leben gekommen.

* Hausherr: „Was machen Sie denn da, Köchin?" Köchin: „Rahmschnitzeln werdens — wenn nicht später die gnädige Frau mitkocht."

Kirchenkalender.

Freitag, 6. September, In der St. Hubertus-Stiftskirche, Neußerst. 25. Ewiges Gebet. Dasselbe beginnt morgens 6 Uhr sakr. Segen. Die erste hl. Messe ist um $7^1/_4$ Uhr, das feierliches Hochamt um 9 Uhr. Von 12—1 Uhr Betstunde mit sakr. Segen, von 2—3 Uhr Betstunde für die Kinder der Neustädter Schule. — Sams ag, 7. September zum Schluß des ewigen Gebetes, um 5 Uhr feierliches Hochamt mit sakr. Segen. Die hl. Messe ist um $7^1/_2$ Uhr. — Wie zur Anbetung des allerhl. Sakramentes während der Tagesstunden, so werden die Gläubigen auch zu den Abend- und Nachtstunden zu recht zahlreicher Teilnahme freundlichst eingeladen.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

< **Berlin**, Dienstag, 3. Aug. Da die Abhaltung von socialdemokratischen Versammlungen, die sich gegen die Sedanfeier aussprechen wollen, verboten war, haben die Vertrauensmänner der socialdemokratischen Partei in Berlin an die Vertrauensmänner in Paris ein Sympathie-Telegramm für die französische Socialdemokratie übersandt, in welchem gegen Krieg und Chauvinismus protestiert wird.

< **Brüssel**, Dienstag, 3. Sept. Voraussichtlich wird die Regierung die Kammer sofort wieder einberufen müssen, um einen im Gemeindewahlgesetz ausgelassenen Artikel nachträglich hinzuzufügen und von der Kammer annehmen zu lassen. Die liberalen Blätter machen sich über die Regierung wegen dieses Versehens lustig.

)(**Brüssel**, Dienstag, 3. Sept. Die „Independance" versichert, die Regierung habe in einem der letzten Ministerräte beschlossen, gegen gewisse hohe Beamte, die sehr verschuldet sind, eine strenge Untersuchung einzuleiten und dieselben aufzufordern, ihre Entlassung einzureichen, die man sonst ihnen geben würde.

)-(**Paris**, Dienstag, 3. Sept. Mehrere religiöse Genossenschaften haben beschlossen, der Abonnementssteuer einen energischen Widerstand entgegenzusetzen. Die Ordensmitglieder von zehn Diöcesen haben beschlossen, durchaus keine Steuer zu bezahlen.

*§ **Rom**, Dienstag, 3. Sept. Trotz der anonymen Drohbriefe hat die Königin sich nach Aquila zum Könige begeben, wo sie an der Truppenschau, womit die Manöver beendigt werden, teilnehmen wird.

†† **Rom**, Dienstag, 3. Sept. Aus Sassari wird gemeldet, daß die Truppen und die Polizei eine Räuberbande überfielen; als diese sich in den Wald zurückgezogen hatte, wurde der Wald in Brand gesteckt. Zahlreiche Räuber kamen um und der Anführer der Bande ergab sich den Truppen.

)—(**Madrid**, Dienstag, 3. Sept. Man erwartet in ganz Cuba mit Ungeduld die Beendigung des Feldzuges gegen die Insurgenten; zahlreiche Arbeiter sind ohne Beschäftigung und man befürchtet, dieselben werden zu den Insurgenten übergehen. Die Provinzen von Santa Clara und Cabanzas werden vor Ende November nicht beruhigt sein.

Neuß, 3. Septbr. (Telegr.) Weizen, kleiner, Winter 14,80. Weizen englische Aussaat 14,30, 2. Qual. 13,50. Neuer Weizen, kleiner 14,30, Weizen, neuer, englische Aussaat 1. Qualität 13,80, 2. Qualität 12,80. Roggen 1. Qualität 11,80, 2. Qualität 10,80. Neuer Roggen 1. Qual. 11,00, 2. Qual. 10,00. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Hafer, 1. Qual. 12,50, 2. Qual. 11,70. Raps, 1. Qual. 19,00, 2. Qual. 18,00. Aveel (Rübsen) 1. Qual. 18,00, 2. Qual. 17,00, Kartoffeln 7,00 M. per 100 Ko. Heu 24,—. Roggenstroh 14,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 46,00 Rüböl faßweise 47,50, Preßkuchen per 1000 Ko. 74,00, Kleien per 50 Kilo. 3,80. Butter per Kilo 2,50. Eier per Schock (60 Stück) 4,50.

Düsseldorf, 3. Sept. Rheinst. 1,55 — 0,06. Wind S Therm. + 14. Barom. 28 – 2.

Mannh., 2. Sept.	3,28 — 0,03	Coblenz, 2. Sept.	1,79 — 0,05
Mainz, 2. Sept.	0,95 — 0,05	Trier, 2. Sept.	0,00 — 0,00
Bingen, 2. Sept.	1,54 — 0,05	Köln, 2. Sept.	1,66 — 0,04
Caub, 2. Sept.	1,75 — 0,05	Ruhrort, 2. Sept.	1,14 — 0,04

Burgplatz 20. Burgplatz 20.

Auktionshalle u. Möbelfabrik.

Durch eigene Fabrikation begünstigt, bin ich in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Ernst Götting,

Burgplatz 20. Burgplatz 20.

Ich empfehle:

Große Auswahl in Vertikows, sowie Paneel-Sofas mit Spiegel-Aufsatz, Herren- und Damen-Schreibtische, 4eckig und oval, Ausziehtische, Plüsch-Garnituren, Kameeltaschen-Sofas, Pfeiler-Spiegel mit Schränkchen, Trumeau-Spiegel mit Stufen, Waschkommode mit Marmorplatte und Toiletten-Spiegel, Auswahl in Spiegeln, hochfeine Buffetschränke, Spiegelschränke, große Auswahl in besseren Stühlen, sowie in Kleiderschränken zum Auseinandernehmen, Alles Nussbaum poliert.

Besonders empfehle ich: Große Auswahl in hochfeinen Nußbaum-Betten mit Haar-Matratzen, Daunen, Betten und Kissen.

Sodann Nussbaum lackiert: Eine große Auswahl in Betten mit hohem Haupt und Muschel-Aufsatz, 2schläfige, $1^1/_2$schläfige und 1schläfige, mit Seegras-Matratzen, Sprungrahmen, sowie Fieber-Matratzen, empfohlen für Kranke, Feder-Betten und Kissen, Unter- und Ober-Betten, Auswahl in Küchen-, Buffet-, Kleider- und Glasschränken, Waschkommoden, Anrichten, großen und kleinen Kleiderschränken, Tischen, Stühlen, große Auswahl in Sofas, mit den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Ueberzügen.

Große Auswahl in Tafel-Herden zu den bekannt billigsten Preisen.

Ernst Götting,

Burgplatz 20. Burgplatz 20.

Gesucht ein ordentlicher kath.

Brenner

für eine Kornbranntwein-Brennerei. Näh. in der Exp. d. Bl. 494

Zu verkaufen

20 Fenster verschiedener Größe. 500 Weiherstraße 19.

Tüchtiger

Bäcker-Gehülfe

gegen hohen Lohn gesucht.

H. Ahls,

Duisburg, Hohestraße 12.

Ein Posten **Kleiderstoff-Reste** kurzen Maasses,

passend für **Kinderkleider, Blousen** und **Röcke,**

werden in laufender Woche zu

ausserordentlich billigen Preisen

zum Verkauf gestellt in

Frankenberg's Special-Reste-Geschäft,

1. Etage, Kasernenstrasse 7—9, Ecke Grabenstrasse, 1. Etage.

Oeffentliche

Versteigerung.

Am Mittwoch, den 4. Sept. c., nachmittags 2 Uhr,

sollen im Hause Kirchhofstr. 194, 1. Etage, zu Benrath öffentlich meistbietend versteigert werden:

Eine Partie Hausmobilien.

Müller, Gerichtsvollzieher, Gerresheim.

Dünger-Verkauf.

Freitag, den 6. Sept. 1895, nachmittags 4 Uhr,

wird auf dem südlichen u. nördlichen Stallhofe der Neustädter Kaserne eine mit Gips durchsetzte Partie Pferde-Dünger öffentl. meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Düsseldorf, den 2. Septbr. 1895.

Kgl. 2. Westf. Hus.-Reg. Nr. 11.

Vertrauens-Posten.

Für eine Holz- und Baumaterial-Handlung im Industrie-Gebiet der Ruhr wird ein durchaus zuverlässiger Vertreter zur selbständigen Leitung und Verwaltung des Geschäftes gesucht. Derselbe muß besonders das Schreinerholz-Geschäft kennen, kaufmännisch gebildet, gewandt im Verkehr mit der Kundschaft und guter Verkäufer sein. Nur solche Reflektanten, welche ihr Gesuch mit besten Zeugnissen und Empfehlungen begleiten können, wollen sich unter Angabe ihrer Gehalts-Ansprüche und Einsendung ihrer Photographie unter N. 278 an die Exp. d. Bl. wenden. 498

Für morgens ein ordentliches

Mädchen zu Kindern

gesucht. Friedrichstraße 28b.

Ein junger ehrlicher angehender

Kellner

für Wirtschaft gesucht. Derselbe muß auch Buffet mit besorgen (Vertrauensstellung) familiere Behandlung.

Offerten unter H. R. 277 mit Angabe der bisherigen Thätigkeit an die Expediton dieses Blattes.

Neue feine Kommode, Anrichte, Wasch-Kommode, Buffetschrank und Vertikow sehr billig zu verkaufen.

Schreinerei Bilker Allee 83.

Mittwoch, den 11. Sept. bestimmt letzte Vorstellung.

Theater Millowitsch.

Kölner plattdeutsche Volksbühne.

Im Theaterbau an der verlängerten Königs-Allee.

Dienstag, den 3. Septbr., Anfang 8 Uhr:
Germania und die drei Kaiser,
oder: Kaiser Friederichs Tod.
Hieranf: Ne neue Jan vun Wäth.
Große Operette in 3 Akten von W. Millowitsch.

Mittwoch, den 4. September:
Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 3 Uhr.
Gr. vorl. Kinder- u. Familien-Vorstellung.
Der Ueberfall der Räuber im Kellerloch.
Spektakelstück in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Zum 1. Male. Novität!
Madame sang schön.
Große parodistische Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Millowitsch. Musik-Arrangement von Max Mathieu. Näheres durch die Zettel.

Formulare zu Pacht-Kontrakten für Land-Verpachtungen

sind in der Expedition dieses Blattes, Bastionsstraße 14, zu haben.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 9½ Uhr, unsere liebe Tochter u. Schwester

Margaretha Funk,

durch einen sanften Tod aus diesem irdischen Leben abzuberufen.

Sie starb nach langem schweren, mit erbaulichster Ergebung in Gottes Willen ertragenem Leiden, wiederholt gestärkt mit den Gnadenmitteln der heiligen katholischen Kirche, im 26. Lebensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der theuren Entschlafenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wersten, den 2. September 1895.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 5. September, vom Sterbehause aus, die feierlichen Exequien werden gleich nach der Beerdigung in der Pfarrkiche zu Himmelgeist gehalten, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Herrn über Leben nnd Tod gefallen, gestern Morgen 11½ Uhr unsern lieben Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel, den wohlachtbaren Herrn, Gärtner

Peter Kröll

im Alter von 85 Jahren, wohlvorbereitet durch den häufigen Empfang der hl. Sterbesakramente infolge von Altersschwäche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um ein stilles Gebet für die Seele des Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 2. Sept. 1895.

Das feierliche Seelenamt findet Mittwoch Morgen um 8½ Uhr in der St. Maria Himmelfahrtskirche zu Flingern statt; um 10 Uhr die Beerdigung vom Sterbehause Bruchstr. 35 aus, wozu alle Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen sind.

Herzliche Bitte um milde Gaben

für den Neubau einer kath. Kirche in Holpe im Kreise Waldbroel.

Die Diaspora-Pfarre Holpe im Dekanate Uckerath ist zur Abhaltung des Gottesdienstes auf eine ganz einfache Kapelle ohne Turm und Sakristei angewiesen. Dieselbe wurde im Jahre 1718 erbaut und befindet sich in einem sehr schlechten baulichen Zustande, ist um die Hälfte zu klein, viel zu niedrig, sehr feucht und ungünstig gelegen. Der Neubau einer Pfarrkirche war daher seit Jahren schon zu einer dringenden Notwendigkeit geworden. Der Bau ist auf 40000 Mark veranschlagt. Aus eigenen Mitteln diese Bausumme aufzubringen, ist für die Pfarrgemeinde Holpe unmöglich. Die Pfarrangehörigen, gegen 600 an der Zahl, haben jährlich außer den Staatssteuern noch 430 % Kommunalsteuer und 75 % Kirchensteuer zu zahlen. Gleichwohl werden sie außer den Hand- und Spanndiensten noch 12000 Mark für den Neubau ihrer Pfarrkirche aufbringen.

In Anbetracht dieser ärmlichen Verhältnisse hat der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz unterm 5. Oktober 1894 die Abhaltung einer Hauskollekte bereitwilligst gestattet. Wir richten nun an die Glaubensgenossen hiesiger Stadt die innigste Bitte, einen Beitrag für den Neubau einer katholischen Kirche in Holpe gütigst spenden zu wollen. Gott, der Geber alles Guten, wird es reichlich lohnen.

Brauweiler, Pfarrer.

Tapeten

grossartige Auswahl in jeder Preislage.
Billigste Preise.

Telephon 539. **48 Schadowstrasse 48.** Telephon 539.

M. VOGT.

Düsseldorfer Volksbank,

Aktien-Gesellschaft,
Breitestrasse 7.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen.
Konsols und Reichsanleihe sind stets vorrätig.
Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen
ohne Abzug für unsere Kunden.

An- u. Verkauf von ausländischen Geldsorten.
Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.

Konto-Korrent-u. Check-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen mit 2—3½% je nach Kündigungsfrist. 723

Photographisches Atelier

Friedrichstr. 46. **G. Dickhaut,** Friedrichstr. 46.

früher Breitestraße 7. 840

Vergrößerungen bis zu Lebensgröße nach jedem Bilde.

Rheinisch-Westfälische

Baufach-Ausstellung,

Düsseldorf.

Inhaber: Friedrich & Emil Woker.

Dauernd! Freier Eintritt! Restauration!

Werktags und Sonntags geöffnet.

Ausgestellt haben u. a.: Deutsch-österreichische Mannesmann-Röhrenwerke, Düsseldorf, Röhren aller Art, Telegraphenstangen, Maste, Kohlensäureflaschen etc. — De Limon Fluhme & Cie., Düsseldorf, Feuerfeste und diebessichere Geldschränke. — Ew. Buscher, Düsseldorf, Specialgeschäft in Werkzeugen, Bau- und Möbelbeschlägen. — Barop & Becker, Düsseldorf, Stab- und Bandeisen, Bleche, Metalle, Träger, Säulen etc. — J. Salomon, Hof-Optiker, Düsseldorf, Haus-Telegraphen, Telephonanlagen, mathemat. Instrumente. — W. Lautenbach, Düsseldorf, Formsteine zur Herstellung feuerfester, wagerechter Decken. Neu ausgestellt sind:

Telephonische und elektrische Apparate, Küchen-Herde und Wärmeschränke, freistehende Klosets und Spülsteine.

Hierdurch erlauben wir uns, das verehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass wir mit dem heutigen Tage die

Haupt-Niederlage

unserer garantiert reinen und echten Medicinal- und Südweine,

ff. Port, Sherry, Madeira, Malaga,

Herrn Emil Günther,
Friedensstrasse 57,

übertragen haben und hält derselbe stets in obigen Sorten sein reichhaltiges Lager den verehrten Konsumenten bestens empfohlen.

Hochachtend

Adolfo Pries y Ca., Malaga,
gegründet 1770.

Molkerei Böllershof!

Von Mitte Juli ab habe ich in meinem Stalle **Trocken-Fütterung** mit Ausschluß von Grünfütterung eingeführt. Hierdurch wird der schädliche Einfluß des Futterwechsels, sowie der nassen Witterung auf die Milch, der besonders bei Kindern so oft gefährliche Ernährungsstörungen verursacht, vermieden. Den billigen Futterverhältnissen Rechnung tragend, habe ich **keinen Preisaufschlag** eintreten lassen und empfehle

garantierte Trockenfütterungsmilch

zum Preise von **20 Pfg. pro Liter** in Flaschen.

Theodor Krausen,
747 **Böllershof** bei **Osterath.**

Haushaltungsschule in Düsseldorf.

Ein neuer dreimonatl. Kursus

beginnt am **5. November cr.** Anmeldungen nimmt bis zum **25. September cr.** die Vorsteherin der Schule, **Fräulein Elise Schmidt,** Bahnstraße 38, entgegen.

Patent-Blei-Isolirung.

Abteilung I.: Fabrik von Eisenconstructionen. Schmiede- u. gußeis. Bauartikel.

Abteilung II.: Schwedische Zimmerthüren etc. Thür- und Fensterbeschläge.

Abteilung III.: Fabrik v. Bedachungs-Artikeln: Fenster, Nägel, Pappe, Teere etc.

Abteilung IV.: Fabrik v. A. Siebel's Prima-Stabil-Teer für Pappdächer etc.

A. Siebel, Düsseldorf
Fabrik v. Bau-Artikeln
Gegründet 1865. Import u. Export.
5 Deutsche u. 10 Ausländ. Patente.
Lieferant v. ca. 500 Baubehörden.

Abteilung V.: Fabrik v. A. Siebel's Patent-Blei-Isolir-Rollen i. Mauerbreite u. 15 m Länge, Blei-Papp-Dächern, Blei-Holzcement-Dächern.

Prospecte, Preislisten etc. gratis.

Photographie

neuester u. bester Apparat. **„Phönix“** neuester u. bester Apparat.

deutsches Reichs-Patent Nr. 81 380,

macht die schönsten **Photographien**, die an **Aehnlichkeit, Natürlichkeit** und **Lebendigkeit** alles bis jetzt Dagewesene weit übertreffen.

Moment-Aufnahmen,

hochfeine Ausführung, konkante Preise.

Sehr schöne Vergrößerungen nach diesen Aufnahmen.

Aufnahmen mit diesem von mir erfundenen Apparat in **Düsseldorf nur im**

883

Atelier Fritz Haarstick,

14 Viktoriastr. Viktoriastr. 14.

Man bittet auf die Nummer zu achten.

Marioth's Malz-Kaffee.

Urteil des Stadt-Chemikers Herrn Dr. Lock darüber, vom 20. August a. c.: 460

„Marioth's Malz-Kaffee repräsentiert infolge seiner „erheblichen Menge von wasserlöslichen Extraktiv-„Stoffen und löslichen Phosphaten ein Fabrikat von **„hohem Nährwert.“**

An Rohmaterial gelangt ausschließlich feinstes Braumalz zur Verwendung.

Ist erhältlich in den meisten Kolonialwaren-Handlungen hierselbst.

Ist billiger als Konkurrenz-Fabrikate.

Man fordere stets **„Marioth's“** Malz-Kaffee.

Weitere Verkaufsstellen richten ein

C. Marioth & Comp.,
Bismarckstraße 67—71,
Kaffee-Rösterei und Malz-Kaffee-Fabrik.

Spätkirmes zu Hamm.

Dienstag:

BALL.

Peter Esser.

Vom **Parterre** bis zur **Mansarde!** Alle, Alle, werden zu einem Versuch mit der ausgezeichneten und überaus billigen **Perl-Seife** aufgefordert. Man kauft in der Perl-Seife eine der hochfeinsten und garantiert reinen Toiletteseifen und zahlt für ein Paket mit 3 Stück **55** Pfg., für ein Einzelstück **20** Pfg. Für den Haushalt das Empfehlenswerteste!

Zurückgekehrt.

Dr. Hoffmann,

Nervenarzt,
Bismarckstrasse 76.

Rheinweine 60 Pfg. bis 4 M.,
Moselweine 60 Pfg. bis 4 M.,
Rothweine 60 Pfg. bis 7,50,
Samos, Madeira, Sherry, Port, 1 M. bis 3 M.,
Champagner 2 M. bis 5,50,
Echten Tokayer, Himbeer, Maiwein etc. 657

empfiehlt in garantiert reiner Ware

B. Meising,
120 Oststrasse 120,
an der Bismarckstrasse.

Obst

wird **zum Krautpressen** wieder angenommen bei 491

Wilhelm Bergermann,
Gut Cremers bei Hochdahl.

Ein noch gut erhaltenes 486
Dreirad zu verkaufen.
Klein-Eller Nr. 236

Kleiner eiserner
Backofen,
für jede Haushaltung geeignet, zu verkaufen. Näheres
283 Capellstraße 21.

Für Ackerer oder Gärtner.

In Mörsenbroich ein kleines Gütchen mit ca. 4 Morgen Garten und Acker auf längere Jahre zu verpachten unter sehr günstigen Bedingungen. Off. unter F. O. 273 an die Expedition ds. Bl. 389

---

3 Zimmer 1. Etage
nebst Mansarde event. mit kleiner Werkstelle zu vermieten.
470 Derendorferstraße 17.

Ladenlokal
mit Wohnung, im alten Stadtteile, passend für
Rinds- u. Schweinemetzgerei,
billig zu vermieten. Zu erfragen **Andreasstraße 9, Unterhaus.**

Schadowstraße 32
zu vermieten
2–3 Zimmer 1. Et.
403 Auskunft im Laden.

Haushälterin. kath., gesetzt, Alters, sucht Stelle z. selbst. Führung d. Haush. bei eine. Dame o. Herrn, am liebsten auswärts. Zu erfr. b. Frau **Nowak,** Flingerstr. 66.

Ein brav. katholisches 487
Mädchen, welches selbständig kochen kann u. ein gewandtes stilles **Zweitmädchen**
gesucht bei **J. Bisegger-Kühn,** Ecke der Graben- u. Kasernenstr. 11.

Zur Besorgung von Dienstmädchen, Knechten, Lehrlingen 2c. empfiehlt sich bestens **Stockhausen's**
246] Gesinde-Bureau, Wattenscheid.

Katholischer
Schuhmacher-Lehrling
gesucht. Corneliusstraße 36.

Städt. Tonhalle.

Dienstag, den 3. Septembrr 1895:

KONZERT

des Städt. Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.

Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis M. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Zoologischer Garten,
Düsseldorf.
Mittwoch, den 4. Sept. 1895, nachmittags 3½ Uhr:

Konzert.

Kirmes zu Hamm.

Hecker's Gartenlokal.
Dienstag, den 3. Septbr.:
Großes

Konzert

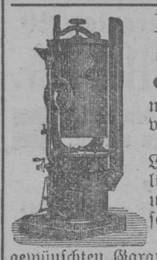
und

Ball.

Dampfschiff-Verbindung mit Düsseldorf. 412

---

366 **Käse, Harzer, Mainzer und Bierkäse,**
1000 Stück M. 21,— ab Neumünster. Probek. 100 St. M. 3portof.
Käserei Werner, Neumünst. i. H.



Reform-Schnelldämpfer
mit u. ohne Kippvorrichtung, unübertroffen an Leistungsfähigkeit liefern für große und kleine Wirtschaften zur **Probe** unter jeder gewünschten Garantie 329

Grünewald & Cie.,
Düsseldorf, 84 Adlerstraße 84.

Plüß-Staufer-Kitt

ist das Allerbeste **zum Kitten zerbrochener Gegenstände,** wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.

Nur echt in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. In Düsseldorf bei: 276

Rob. Bahn, Bahnstr. 62;
R. van den Bergh, Kasernenstr. 7/9
M. Bayertz, jun., Drog. Oststr. 153.
C. Königs, Drog., Bismarckstr. 38.
E. Vogel, Drog., Friedrichstr. 69.
F. Nahrath, Communicationsstr. 7.
Wilh. Blankenberg, Marienstr. 21.
Karl Fuchs, Drog., **Schadowstr. 83.**
Karl Engels, Drog., **Wehrhahn 31.**

Geknippte Eier,

4 Stück 10 Pfg.
zu haben
9 Burgplatz 9.

Himbeer-Saft, 352
eigene Kochung mit feinstem Zucker, garantiert rein ohne Sprit, empfiehlt
per Flasche 1 M., ½ Flasche 60 Pfg., per 100 Liter 90 M.

B. Meising, Oststrasse 120,
Telephon 53. Telephon 53.

2003 Gewinne.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Haupt-Gewinne: 10 komplett bespannte Equipagen, darunter 2 vierspännige und 5 zweispännige und 121 Reit- und Wagenpferde. 2003 Gewinne = 125 000 Mark.

Ziehung am 19. September 1895 in Marienburg.

Lose à 1 M., 11 Lose für 10 M. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Karl Heintze,
Lose-General-Debit,
Berlin W.,
Unter den Linden 3.